Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 774.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Der Bauerntag in Eisenach.

Am 26. und 27. November wird der von den Herren Wisser aus Thüringen und Brüning aus Westfalen berufene Bauerntag in Eisenach tagen und über den von dem Ersteren ausgearbeiteten Entwurf eines Programms für die Gründung eines anti-agrarischen allgemeinen deutschen Bauernvereins berathen. An diesen Entwurf knüpft die „Voss. Ztg." die nachfolgenden bemerkenswerthen Betrachtungen:

Das Programm des Herrn Wisser-Windischholzhausen, so sagt die „Voss. Ztg.", geht von der Voraussetzung aus, daß die Interessen des Großgrundbesitzes und diejenigen des Bauernstandes nicht identisch sind, sondern zum Theil weit auseinandergehen. An diesem Punkte setzt die Beweisführung dafür ein, daß das heutige Agrarierthum nur die Interessen des Großgrundbesitzes ins Auge fasse, dagegen die Interessen des mittleren und kleineren Grundbesitzes nachtheilig beeinflusse. In der Hauptsache ist dies richtig. Nur wird man sich davor zu hüten haben, einen schroffen Gegensatz zwischen einem Großgrundbesitz und einem kleineren Grundbesitz herauszukehren und scharf zu betonen, da die Grenzen zwischen beiden Kategorien sich nur schwer oder gar nicht genauer bestimmen lassen, auch in allen einzelnen Landschaften verschieden sich herausstellen. Faßt man die Interessen der Landwirthschaft im Ganzen und ihre Stellung zu den anderen wirthschaftlichen Faktoren von einem höheren Gesichtspunkte aus ins Auge, so wird man zwischen den Interessen der einen und der anderen Kategorie keinen spezifischen Unterschied aufzufinden vermögen, und man wird daher schwerlich eine Parteiung unter der einen oder der anderen Fahne zu Stande bringen können.

Einen Bauernstand in dem alten Sinne giebt es nicht mehr, seitdem die staatsrechtlichen Unterschiede zwischen dem herrschenden und dem dienenden Theile der Grundbesitzer beseitigt sind. Die Benennung hat sich freilich noch aus der alten Zeit des staatsrechtlichen Unterschiedes erhalten und wird im Sprachgebrauch mit etwas unbestimmter Definition gewiß noch lange erhalten bleiben. Wohl aber giebt es noch steuerliche Maßregeln, welche den alten Unterschied festhalten oder auf denselben gegründet sind. In alter Zeit war das Recht, Branntwein zu brennen, Bier zu brauen u. s. w. den Besitzern der herrschenden Güter vorbehalten, der dienende Bauer war in der Regel davon ausgeschlossen. Zu diesem Recht kam dann noch das Schankrecht und die Zwangspflicht, die Getränke nur aus der berechtigten Fabrikationsstätte zu entnehmen. Als diese Zwangsrechte aufgehoben wurden, setzte man an deren Stelle einen gewissen Werth, den das fabrizirende Gut haben mußte, wenn auf demselben die Fabrikation überhaupt sollte betrieben werden dürfen, und es hat namentlich die Besteuerung der Branntweinbrennerei nach dem Maischraum jene Konzentration des Gewerbes auf gewisse größere Gutskomplexe herbeigeführt.

Gleichwohl kann man eigentlich nicht sagen, da der Großgrundbesitz, wenn er eine gewisse Größe überschreitet, von dem kleineren geschieden werde, und noch weniger, daß die Grenze, die man allenfalls zwischen beiden Kategorien ziehen könnte, gar mit der ehemaligen Grenze zwischen den herrschenden und den dienenden Gütern zusammenfiele. Es giebt zahlreiche Großgrundbesitzer und noch mehr Besitzer ehemaliger Herrschaftsgüter, die keins von beiden Gewerben betreiben oder mit Vortheil nicht mehr betreiben können. Die Besteuerungsmethode hat diese Gewerbe auf eine immer geringere Zahl von Gütern konzentrirt, und zwar in den verschiedenen Landschaften in sehr verschiedenem Maße auf solche Güter, denen ohne Rücksicht auf die Größe der Anbau der Kartoffel auf eigenem Felde oder in ihrer Umgebung besondere Vortheile darbietet. Dabei ist die Brennerei und ebenso auch die Brauerei allmählich zu einem komplizirten Gewerbe geworden, das nicht nur ein sehr großes Anlage- und Betriebskapital, sondern auch eine sehr eingehende Kenntniß erfordert, wenn es Nutzen bringen soll. Es ist daher nicht daran zu denken, daß diese Gewerbe jemals wieder in der Weise werden dezentralisirt werden können, wie sie ehemals betrieben wurden. Aber das ist allerdings richtig, daß die heutige Form der Besteuerung es dem kleineren Besitzer unmöglich macht, selbst wenn er sonst das Zeug dazu hat, an den Vortheilen theilzunehmen, welche sich aus der Verbindung des Gewerbebetriebes mit dem Betriebe der Landwirthschaft ergeben könnten. Das Gleiche gilt auch von der Besteuerung der Rübenzuckerfabrikation.

Eine stark wirkende Differenz zwischen den Interessen des Großgrundbesitzes und des kleineren Grundbesitzes — und diese Grenze dürfte, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil mit der alten, jetzt beseitigten staatsrechtlichen Grenze zwischen herrschendem, genießendem und dienendem, arbeitenden Grundbesitz zusammenfallen — ist dagegen durch die im Jahre 1879 zum Siege gelangte Wirthschaftspolitik geschaffen worden. Die Getreide-, Vieh- und Holzzölle, kurz die den Arbeiterstand belastenden Lebensmittelzölle waren der Preis, um welchen die bis dahin freihändlerisch gestimmten Agrarier den Schutzzöllnern ihren Beistand liehen. Ob die Agrarier, wenn eine richtige Bilanz aufgemacht würde, bei diesem Handel wirklich ihre Rechnung finden, mag dahingestellt bleiben. Gewiß ist, daß der Vortheil, der in der Erhöhung der Preise von Getreide, Vieh, Holz u. s. w. zu Tage tritt, der Hauptsache nach nur dem Großgrundbesitze, der viel zu verkaufen hat, in sehr geringem Maße dem mittleren Grundbesitz, der Einiges zu verkaufen hat, und gar nicht dem kleinen Grundbesitz zu Gute kommt, der der Hauptsache nach nur den eigenen Bedarf an diesen Erzeugnissen erbaut und häufig je nach Ausfall der Ernte noch zukaufen muß. Der große Grundbesitz nimmt die durch die Schutzzölle erfolgende Vertheuerung anderer Waaren und Fabrikate in den Kauf und freut sich des erlangten augenblicklichen, in die Augen springenden Vortheils. Der mittlere und kleine Grundbesitz hat gegen die ihm aus dieser ganzen Wirthschaft erwachsende Belastung nur wenig oder größtentheils nichts aufzurechnen und behält nur den Schaden.

Die Einführung der Fabrikatsteuer für Branntwein, Zucker 2c. ist gewiß sehr nützlich und empfehlenswerth und mag im Programm beibehalten werden. Zur Wirksamkeit und insbesondere zu entscheidender Wirksamkeit wird aber der Bauernverein nur dann gelangen, wenn er die Lebensmittelzölle zum Angelpunkte seiner Bestrebungen macht.

Aus dem Gebiete der Armenpflege.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Armenpflege überhaupt und insbesondere dann beanspruchen darf, wenn es sich um Einführung einer von den bisherigen Einrichtungen abweichenden Organisation und deren Erfolge handelt, wollen wir auf den in Nr. 729 dieser Zeitung bereits erwähnten Verwaltungsbericht der Armendirektion in Landsberg a. W., woselbst das Elberfelder Armenpflegesystem im Jahre 1878 eingeführt worden ist, noch etwas näher eingehen.

Die Armendirektion hält es für ihre Pflicht, den städtischen Behörden nach möglichst vielen Richtungen ein klares Bild von dem Wandel der Armenlast, welche der Kommune obliegt, zu geben und betonte schon früher die Nothwendigkeit, alljährlich eine statistische Uebersicht zu geben, durch welche allein eine sichere Grundlage zur Beurtheilung der Frage gegeben wird, welchen Einfluß die neue Organisation gehabt hat. Bei dieser Statistik muß jedoch vorweg berücksichtigt werden, daß die Armenlast sich für die Kommune höher oder niedriger stellen wird, je nachdem die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse schwanken. In Zeiten von Kriegen, verheerenden Krankheiten, Jahre lang andauernder Geschäftslosigkeit u. s. w. wird das Armenbudget immer höher sein, als in ruhigen Zeiten, welche dem Arbeiter reichlicheren Lohn bringen.

Die Armenpflege vollzieht sich dort unter Mitwirkung von etwa 140 Armenpflegern und Bezirksvorstehern (bei 451 Armen). Kein Armenpfleger darf die seiner Obhut anvertrauten Armen zum Empfange der Unterstützungen in seine Wohnung bestellen, oder Jemand anders mit Ueberbringung der Unterstützung beauftragen, sondern muß sie persönlich abliefern. Dies geschieht, damit sich die Armenpfleger durch häufige Besuche in der Wohnung des Unterstützten ein klares Bild von den Verhältnissen desselben und die Ueberzeugung verschaffen können, ob die städtischen Pflegekinder ordentlich gehalten werden. Bei Einführung dieses Systems wurde von Gegnern desselben der Einwand erhoben, die neue Armenordnung werde kostspieliger als die frühere zu stehen kommen, eine Besorgniß, die durch die bisherigen Erfahrungen vollständig widerlegt sein dürfte. Dies beweist ein Vergleich der aktenmäßig feststehenden Ergebnisse aus den letzten Jahren vor Einführung der gegenwärtigen Armenordnung mit den Resultaten des jetzt bestehenden Systems

im Jahre		waren Zivil-Einwohner	die Ausgabe nach Abzug der Erstattungen betrug	dies macht pro Kopf der Bevölkerung
1868	—	17392	26948 M.	1,55 M.
1869	—	17126	26306 „	1,53 „
1870	—	17259	23817 „	1,38 „
1871	—	17406	24094 „	1,38 „
1872	—	18028	25343 „	1,40 „
1873	—	17730	24065 „	1,35 „
1874	—	19361	20930 „	1,08 „
1875	—	19521	18661 „	0,95 „
1876	—	20487	19269 „	0,94 „
1877/78	—	21208	21713 „	1,02 „
1878/79	—	21633	24084 „	1,11 „
1879/80	—	23230	26485 „	1,14 „
1880/81	circ.	22789	29399 „	1,29 „
1881/82	circ.	22573	27764 „	1,23 „
1882/83	—	22752	28323 „	1,24 „

Die Zahl der Unterstützten betrug im Jahre 1868 505 Köpfe, jetzt nur 451, ist also kleiner geworden, obwohl die Einwohnerzahl gewachsen ist; dagegen sind die Durchschnittssummen, mit welchen der Einzelne unterstützt wurde, höhere geworden.

Stellt man obige Resultate der Armenpflege denen einer anderen Stadt, beispielsweise Posen, gegenüber, woselbst die Verhältnisse in mancher Beziehung ähnliche sind, das Elberfelder Armenpflegesystem aber nicht besteht, so ergiebt sich Folgendes: Die Gesammt-Einwohnerschaft ist nahezu in gleichem Maße, nämlich Landsberg mit 1,70 Prozent, Posen mit 1,98 Prozent Armen belastet; in Landsberg entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 1,24 M. Verpflegungskosten, während Posen (vergl. Seite 44/45 d. Verw.-Ber. pro 1882) durch 7 Auszahler an 1122 Arme nach Abzug der Rückerstattungen 108,147 M. gezahlt hat, und somit auf den Kopf der Bevölkerung 1,64 M. entfallen. Auch dieser Vergleich dürfte ergeben, daß das Elberfelder System die Kosten der Armenpflege eher verringert als vermehrt. Dabei wird sich die Armenpflege immer von dem Grundsatze leiten lassen können, daß ein oberflächliches Almosengeben möglichst vermieden werde, daß man nur wahrhaft Bedürftigen gebe, diesen aber intensiver und wenigstens soweit ausreichend, daß die Armen nicht auf das Betteln angewiesen sind.

Deutschland.

□ **Berlin**, 1. Nov. Während die deutschen Offiziösen, die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz" voran, jetzt gegen alle Diejenigen zu Felde ziehen, welche in Hinblick auf das neue Krankenkassengesetz den Arbeitern den Anschluß an die freien Kassen empfehlen, spähen sie eifrig im Auslande umher, ob nicht irgendwo eine Nachahmung des von ihnen vertretenen Staats-Sozialismus versucht wird, um das dann als Triumph laut zu verkünden. Sie haben gegenwärtig für diesen Zweck das Projekt des dänischen Ministeriums Estrup zur Schaffung einer staatlichen Altersversorgung aufgefunden. Unter Garantie des Staates und unter Verwaltung der staatlichen Lebensversicherungs-Anstalt soll in Dänemark nämlich eine Anstalt für die unbemittelten Klassen errichtet werden, die denselben unter billigen Bedingungen eine Altersversorgung gewähren soll. Dies will das Ministerium auf folgende Weise erreichen: Die Staatskasse bestreitet die Einrichtungs- und Verwaltungskosten einer solchen Anstalt und giebt derselben sogleich 2 Millionen Kronen als Hülfsfonds, dessen Zinsen als Zuschuß zu den Einlagen der Interessenten verwendet werden sollen. Männer und Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren können, insofern sie im Lande versorgungsberechtigt sind und keine Armenunterstützung erhalten, Mitglieder der Anstalt werden. Bei der Anmeldung soll jede Person angeben, während wie langer Zeit, zu welchen Terminen und wie hohe Einlagen dieselbe machen will. Letztere sollen mit 2 pCt. halbjährlich verzinst und in der Regel zum Ankauf von Leibrenten verwendet werden, ev. kommen die Einlagen mit Zinsen und Zinseszinsen zur Rückzahlung. Nach vollendetem 55. Lebensjahre jedes Interessenten wird für daß von ihm gesparte Kapital, vermehrt durch einen Zuschuß aus dem Hilfsfond bis zu 50 pCt. vom Kapital, eine Lebensrente erworben, deren Genuß, wenn der Interessent verheirathet ist, auch dem überlebenden Theile gesichert werden kann. Die Einlagen dürfen aber nicht größer sein, als daß dieselben inkl. der 50 pCt. Zuschuß beim vollendeten 55. Lebensjahre den Preis für eine Lebensrente von höchstens 300 Kronen ausmachen, wenn die versorgungsberechtigte Kommune, der Arbeitgeber oder Arbeitervereine wenigstens ¼ von den Einlagen des Interessenten zuschießen. Sirbt der Interessent bevor die Lebensrente gekauft ist, dann kann das ersparte Kapital nebst Zinsen zurückgezahlt werden; hinterläßt der Interessent aber eine Wittwe, dann soll von den Einlagen so viel genommen, eventuell aus dem Hilfsfonds ein so großer Zuschuß gewährt werden, daß die Wittwe eine Leibrente von 200 Kronen oder ihre eigene Altersversorgung bis zu diesem Betrage erhält. Die dänische Idee entspricht offenbar mehr der Einrichtung der deutschen „Kaiser-Wilhelm-Spende", als den staatssozialistischen Vorlagen, über welche jetzt Fürst Bismarck mit seinem fähigsten Mitarbeiter, dem Geh.-R. Lohmann, in Differenzen gerathen ist. Die Leistungen der „Kaiser-Wilhelm-Spende" auf sozialpolitischem Gebiete sind gleich Null, sie besitzen für den Staatssozialismus keinerlei Beweiskraft. Es scheint sich auch in Dänemark viel mehr um einen Versuch des Ministeriums Estrup zu handeln, mit dem aussichtslosen Projekt die verlorene Popularität wiederzugewinnen, als um eine ernsthafte Vorlage. Der Finanzminister war nach seiner Erklärung im Voraus überzeugt, daß an eine Verwirklichung des Projektes fürs erste nicht zu denken sei. Das Folkething hat denn auch die Vorlage nur zur Kenntniß genommen. In dieser Hinsicht ist die Analogie der dänischen und deutschen Verhältnisse allerdings sehr groß.

ß. **Berlin**, 1. Nov. Die Ergebnisse des jetzigen Zuckerkampagnejahres werden voraussichtlich einen höchst interessanten Vergleich mit denen des Vorjahres gestatten. Während 1882/83 eine quantitativ enorm reiche Rübenernte gemacht wurde, die aber einen verhältnißmäßig geringen Zuckergehalt ergab, wird in der gegenwärtigen Kampagne eine vielleicht 25 Prozent gegen das Vorjahr zurückbleibende Rübenmasse zu verarbeiten sein, welche dagegen sehr zuckerreich ist. Die Differenz der Ausbeute ist natürlich zur Zeit noch nicht festzustellen, dürfte aber gegen 2 Prozent betragen. Die Erträge vom Morgen Rübenlandes

haben dagegen in Folge der heißen und trockenen Sommerwitterung, welche die Rüben klein gelassen hat, nur 140 bis 150 Zentner ergeben, während im vorigen Jahre die Durchschnittsernte 200 Zentner betrug. Für die Fabrikanten wird dennoch die Kampagne 1883/4 eine sehr günstige und kurze sein, allerdings nicht zum Vortheil der Steuerverhältnisse. Die beiden verglichenen Jahre repräsentiren demnach bestimmte extreme Typen für die Möglichkeit der Zuckergewinnung und beweisen die Richtigkeit der bisherigen Steuerpolitik, nicht das Ergebniß eines Jahres zur Grundlage von steuerlichen Maßregeln zu nehmen, sondern den Durchschnitt mehrerer Jahre. Die Freunde der Fabrikatsteuer werden das gegenwärtige Jahr mit Vorliebe für sich benutzen können, während dagegen die Freunde der Rohsteuer das Vorjahr für sich geltend zu machen geneigt sein werden. Die Regierung ihrerseits wird sich, früheren Aeußerungen entsprechend, auf eine Fabrikatsteuer nicht eher einlassen, bis es gelungen sein wird, und die Versuche sich bewährt haben, aus der Rübenmasse ohne jede Vermittelung sofort den ganzen Zuckergehalt zu ziehen. Daß es nicht in der Absicht liegt, die Steuerkraft einer Industrie, die eben vorzugsweise in Folge milder steuerlicher Behandlung so groß und blühend geworden ist, bis auf's Aeußerste anzuspannen und so auf ihre fernere Entwickelung lähmend einzuwirken, ist schon wiederholt gesagt worden.

— Eine in der Presse verbreitete Nachricht, daß der Minister Maybach aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sein werde, in kurzer Zeit seine Entlassung zu nehmen und daß derselbe sich augenblicklich in einer hochgradigen Abspannung befinde, entbehrt, wie die „Post" hört, in allen Theilen der Begründung. Der Minister erfreue sich eines sehr guten Wohlseins; die Kur im Sommer habe eine nachhaltige Wirkung gehabt.

— Die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht, daß der Plan des Neubaues eines Geschäftshauses für das Abgeordnetenhaus an dem Widerstande des Herrenhauses und des Fürsten Reichskanzlers gescheitert sei, wird offiziös bestritten. Der Reichskanzler stehe auf dem Standpunkte, daß den berechtigten Wünschen der gesetzgeberischen Körperschaften in Bezug auf ihre Geschäftslokale das weitestgehende Entgegenkommen zu zeigen sei. Wie sehr auch die preußischen Minister diese Auffassung theilen, gehe aus dem Umstande hervor, daß auf Anregung des Finanzministers Schritte im Gange sein sollen, um für die jedenfalls mehrere Jahre umfassende Zeit, bis (sei es im Wege des Neubaues, sei es durch Ueberweisung des Reichstagsgebäudes) dem Raumbedürfniß des Abgeordnetenhauses dauernd abgeholfen ist, eine Vermehrung und Verbesserung der gegenwärtig demselben zur Verfügung stehenden Räume herbeizuführen. Dabei sei in erster Linie das neben dem Abgeordnetenhause liegende Dienstgebäude des königlichen Zivilkabinets in Aussicht genommen.

— Der Beschluß des Bundesraths, wonach ausländische Apotheker in deutschen Apotheken nicht ohne Weiteres beschäftigt werden dürfen (der Beschluß wurde herbeigeführt, da es sich um Zulassung schweizerischer Apotheker in Deutschland handelte) hat nunmehr zu Repressalien geführt, indem die Schweiz nur solche auswärtige Apothekergehilfen zuläßt, welche den Anforderungen der Schweizer Prüfungsordnung in vollem Maße genügt haben und die sonstigen Anforderungen erfüllen. Die deutschen Behörden, welche den schweizerischen Apothekern die deutschen Apotheken unzugänglich gemacht haben, werden, wie die „Pharmaceutische Zeitung" bemerkt, nunmehr ersehen, daß an die schweizer Apotheker sowohl hinsichtlich der schulwissenschaftlichen Vorbildung als des Fachstudiums höhere Ansprüche als an die deutschen Gehilfen gestellt werden. Alle diejenigen deutschen Gehilfen, welche nur auf Grund der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst in die Pharmacie eingetreten sind, können daher fortan in schweizerischen Apotheken nicht mehr zugelassen werden.

— Die Bevölkerung der Stadt Leobschütz befindet sich seit einigen Tagen in einer gewissen Aufregung. Es kursiren augenblicklich daselbst Fragebogen für die Aufnahme des Personenstandes der Stadt Leobschütz pro 1883—84. In diesen Fragebogen befinden sich neben den üblichen Fragen über Stand und Gewerbe, Alter, Religion ꝛc. folgende Rubriken zur Beantwortung: Kapitalvermögen und Höhe des Zinsfußes; jährliches Gehalt, Pension, Wohnungszuschuß; spezielle Angaben der Schulden mit Angabe des Gläubigers, dessen Wohnort und die Höhe des Zinsfußes. Hierzu bemerkt die „Bresl. Ztg.": Es bestehen, wie man uns aus Leobschütz berichtet, in den weitesten Kreisen Zweifel darüber, ob man verpflichtet ist, die betreffenden Rubriken auszufüllen. Unserer Meinung nach sind diese Zweifel mehr als berechtigt. Wir glauben uns zu erinnern, daß vor Jahren einmal ähnliche Fragebogen in Breslau circulirten, die gleichfalls auf allgemeinen Widerstand stießen. Es wurde damals in dem Sinne entschieden, daß, da in Breslau keine Selbsteinschätzung zur Kommunal- oder Staatssteuer bestehe, auch Niemand verpflichtet sei, in der geforderten Weise Auskunft über die diskretesten Details seiner finanziellen Verhältnisse zu geben.

— Nach dem kürzlich erschienenen Terminkalender für die Verwaltungsbeamten pro 1884 sind im preußischen Staate 238 Regierungsreferendare vorhanden; ihre Zahl hat sich in den letzten zwei Jahren um 84 vermehrt. Die meisten Referendare zählt die Regierung zu Potsdam, nämlich 30, dann folgen die Regierungen zu Frankfurt a. O und Liegnitz mit je 16, Königsberg mit 14, Danzig, Breslau und Magdeburg mit je 13. In der Provinz Hannover giebt es nur 5 und in Schleswig-Holstein nur 2 Regierungs-Referendare. Regierungs-Assessoren sind bei den Regierungen inkl. des Polizeipräsidiums zu Berlin 155 vorhanden. Von den Regierungs-Assessoren sind 50, also 32,3 Proz., von den Regierungs-Referendaren 84, also 35,3 Proz. adelig.

— In Bezug auf die Vertheilung der vor mehreren Jahren von der Berliner Handelsgesellschaft Albert Samson ausgesetzten Belohnung von 5000 Mk. für die Ermittelung des dieser Gesellschaft mit 190,000 Mk. durchgegangenen Kassirers Jander haben, wie s. Z. mitgetheilt, mehrere Kieler Polizeibeamte, nicht zufrieden mit dem ihnen ausgeworfenen Antheil an der Belohnung, Klage auf Zahlung der ganzen Belohnung gegen die Handelsgesellschaft Samson erhoben, welche nunmehr durch Reichsgerichtsurtheil (des I. Civilsenats vom 26. September 1883) endgiltig zum Nachtheil der klägerischen Polizeibeamten entschieden ist. Das Reichsgericht hat hierbei den Rechtssatz ausgesprochen, daß die eigentlich auf die Lösung von Preisaufgaben bezügliche Bestimmung des § 994. Tit. 11., Theil 1 des Allgemeinen Landrechts, wonach dem Urtheile des Aussetzers oder dem von diesem gleich bei Bekanntmachung der Aufgabe ernannten Richter sämmtliche Mitwerber sich ohne alle Widerrede und weitere Berufung unterwerfen müssen, auch auf die öffentliche Aussetzung einer Belohnung für Wiederherbeischaffung verlorener oder entwendeter Sachen, Ermittelung oder Ergreifung von Verbrechern und ähnliche öffentliche Auslobungen auszudehnen ist.

— Das in Detmold erscheinende „Amtsblatt für das Fürstenthum Lippe" bringt in seiner neuesten Nummer folgende famose Bekanntmachung des fürstlich lippeschen Kabinetsministeriums:

„In einer anhängigen Untersuchungssache ist die vorher hier unbekannte Thatsache zu Tage getreten und bei weiterem Nachforschen bestätigt gefunden, daß in hiesigem Lande schon seit längerer Zeit über den Durchlauchtigsten Fürsten Gerüchte beleidigenden Charakters bezüglich der Vaterschaft zu der Näherin Limberg und eines Verhältnisses zu der Frau eines Beamten heimlich verbreitet werden, welche jeden Grundes entbehren und von böswillig Gesinnten in allen Beziehungen rein erfunden sind. Obwohl kaum anzunehmen ist, daß dieses gesetzwidrige und strafbare Treiben den Polizeibehörden des Landes überall unbekannt geblieben ist, so ist doch bisher nirgends dagegen eingeschritten oder auch nur eine Anzeige darüber höheren Orts gemacht, wie dies doch die allerdringendste Pflicht der gedachten Behörden gewesen wäre. Die Polizeibehörden des Landes werden deshalb hierdurch an die ihnen in fr. Beziehung obliegende Pflicht erinnert und strengstens angewiesen, selbst darauf zu achten und durch ihre Unterbeamten darauf achten zu lassen, ob auch jetzt noch, nachdem die Gerüchte durch jene Untersuchung von Neuem angeregt sind, dies dunkle und strafwürdige Treiben fortgesetzt wird, und nicht nur gegen jeden, welcher sich unterfängt, derartige Gerüchte zu verbreiten oder weiter mitzutheilen, pflichtgemäß einzuschreiten und die Bestrafung desselben zu befördern, sondern auch über jeden vorkommenden Fall direkt hierher zu berichten. Es darf erwartet werden, daß, wenn die Behörden ihre Pflicht thun, auch alle Gutgesinnten des Landes das Ihrige dazu beitragen werden, ihren Landesherrn gegen derartige heimtückische Angriffe zu schützen."

Die fragliche Untersuchungssache ist die gegen den Rechtsanwalt Asemissen in Detmold, die schon verschiedene Gerichte, u. A. auch das Reichsgericht, beschäftigt hat.

Angerburg, 30. Okt. Gestern überbrachte, wie der „K. Ztg." mitgetheilt wird, Oberregierungsrath Dodillet aus Gumbinnen dem hiesigen Landrath Herrn v. Jaski die königliche Verfügung seiner Amtsentsetzung und Stellung zur Disposition bei halbem Gehalte. Interimistischer Vertreter ist Assessor Rote aus Gumbinnen. Ueber die Veranlassung zu dieser Maßregel fügt das Blatt nichts hinzu.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Eine vielverbreitete Militärzeitung „La France Militaire", gefällt sich in einem erbaulichen Erguß über das uns Deutschen im nächsten Kriege bevorstehende Schicksal, welcher Auslassung — obwohl das Blatt sich als non politique bezeichnet — eine politische Einleitung voraufgeht, die uns ein wirkliches Gruseln vor unserer eigenen Schlechtigkeit einflößen kann.

„Frankreich ist noch einmal in die Falle gegangen, welche ihm Deutschland gelegt hat. (Es ist natürlich vom Roi-Ulan die Rede.) Dieser zum Sterben verurtheilten, dabei von Haß erfüllten hinterlistigen Macht ist es noch einmal gelungen, eine Brandfackel zwischen die Völker lateinischer Rasse zu schleudern, auf deren Untergang sie sinnt. Nach Italien kommt Spanien an die Reihe! Wir müssen uns auf jedmögliche Ueberraschung vorbereiten, denn wir werden von einem unversöhnlichen Hasse verfolgt. Die deutsche Presse, die schmutzige Presse, die eben soviel Schmähungen gegen uns enthält wie Zeilen, richtet an uns die großmäuligsten Drohungen. Zu Zeiten Homers sagten sich die Krieger Grobheiten, ehe sie zum Kampfe schritten. Es ist anzunehmen, daß die redegewandtesten wohl auch die feigsten waren. Ebenso geht es vielleicht den Deutschen. Seitdem Frankreich sagt: „So kommt doch, wenn ihr das Herz dazu habt", haben sie hinlänglich Zeit gehabt, sich zu entscheiden, kommen aber nicht. Hinter ihrer militärischen Ruhmredigkeit, die recht oft lächerlich ist, birgt sich eine große Unruhe. Sie fühlen, daß die Zeiten der leichten Siege vorbei sind. Sehen wir einmal zu, wie die Sachen eigentlich stehen. Deutschland ist im Begriff, sich mit Rußland zu überwerfen und will freies Feld haben, ohne daß der „Erbfeind" sich in seine Angelegenheiten mische. Uns aber liegt die heilige Pflicht ob, die günstige Gelegenheit zu benutzen, so wie sie sich darbietet. Früher oder später muß die Rechnung doch einmal beglichen werden! Warten wir einstweilen ab und behalten wir ein gutes Gedächtniß, wann der richtige Augenblick gekommen ist. Aber dann wollen wir uns vor allem erinnern, daß die Offensive die einzig richtige Kampfweise ist für unser nationales Temperament. Wir wollen uns im Kriege aber dann auch von den schwerfälligen Formen der deutschen Strategie befreien, welche nur gut ist für Soldaten, die nur Maschinen sind und außerdem aufgeschwemmt von Bier! Der Oberst, welcher sein Käppi auf die Spitze des Säbels steckt und den Feind mit seinem elektrisirten Regiment über den Haufen wirft, wird den Zauber gebrochen haben und den Sieg uns sichern. Die deutsche Haut hat Furcht vor dem Bajonett, welches immer, man sage was man wolle, die furchtbarste Waffe der französischen Infanterie sein wird. Und wir wollen hinzufügen, auch der — russischen!"

Soweit die „France Militaire." Die furchtbare französische Bajonettattaque hat sich im letzten Kriege, wie so vieles andere, als reiner Schwindel erwiesen, während vor dem Hurrah jener deutschen „vom Bier aufgeschwemmten Maschinen" viele Tausende von Franzmännern Reißaus genommen haben. Und was Anno 1870/71 geschehen ist, kann auch wohl noch einmal geschehen, fügt die „Köln Ztg." hinzu. Uebrigens verdient der Hinweis auf die russische Hilfe Beachtung. Wir begegnen in der fran-

---

Frau Magda.

Novelle von **Konrad Telmann.**

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Bruno gewahrte den boshaften Blick nicht, der aus den zusammengekniffenen Augen Frau Dorotheas noch einmal zu ihm herüberschoß.

Er suchte Magda.

„Ich möchte Ihnen doch vor Allem meine Frau zuführen", sagte er zerstreut.

„Ich sehe sie eben dort drüben am Arm unseres Wirths", fiel Frau Dorothea ein, „es wird schwierig sein, jetzt bis zu ihrem Triumphwagen vorzudringen. Aber die Zeit wird Ihnen lang an meiner Seite, ich begreife das — —"

„Gnädige Frau —„

„Keine konventionellen Lügen, Herr Doktor, für berühmte Männer giebt es diese Schlupfwinkel nicht. Ich verstehe Ihre Empfindungen um so eher, als sie denen gleichen müssen, mit denen Sie vor zwei Jahren mit uns am Whisttisch saßen, wenn Frau Peters — wenn Ihre Frau Gemahlin nicht daran Theil nahm —"

„Ich versichere Sie, gnädige Frau, daß meine Empfindungen heute durchaus anderer Art sind", warf Bruno mit eisiger Ruhe ein.

Frau Dorothea drohte ihm mit dem Zeigefinger ihrer weißbehandschuhten Rechten.

„Sie wissen doch, daß Sie Veranlassung haben, mich bei guter Laune zu erhalten, mich an Ihre Freundschaft glauben zu lassen?" fragte sie mit eigenartiger Betonung. „Es ist selbst für berühmte Männer peinlich, wenn die Gesellschaft, in der sie verkehren wollen, darüber unterrichtet wird, daß es auch an diesen Heroen eine Achillesferse giebt, und zwar eine, die von der allgemeinen Moral mit einem etwas härteren Ausdruck gebrandmarkt werden würde. Warum sehen Sie mich so zornig an, Herr Doktor? Ihr Geheimniß ruht in guten, in den besten Händen, mein Wort darauf. Aber ich übernehme eine Garantie für die Zukunft doch nur dann, — eh bien, Sie verstehen mich, passons là-dessus. Und da Ihnen meine unbedeutende Unterhaltung unmöglich einen Ersatz für jene Art süßer Konversation bieten kann, an die Sie gewöhnt sind, will ich Sie schnell einer Schwester meines Gatten vorstellen, die augenblicklich zum Besuch bei uns weilt. Leontine ist ein so reizendes, unverdorbenes Naturkind, daß Ihnen ihr munteres Geplauder am ehesten die Sorgen zu verscheuchen im Stande ist, die meine Anwesenheit in dieser Gesellschaft — aber warum wollten Sie das leugnen, Herr Doktor? Es ist so menschlich — —"

Bruno hatte ihrn Worten, deren einzelne ihn, scharf accentuirt, fast wie eine Drohung ausgesprochen zu werden schienen, mit steigendem Unmuthe zugehört und endlich eine abwehrende Handbewegung gemacht, während das verächtliche Lächeln auf seinen Lippen nicht schwinden wollte.

„Gnädige Frau," sagte er jetzt trocken, „ich stehe auf dem Standpunkt, nichts und Niemanden zu fürchten — —"

In ihren Augen glimmerte es eigenthümlich auf.

„Nous verrons", sagte sie, — bitte, Ihren Arm. Führen Sie mich in das Nebenzimmer, ich will Sie meiner Schwägerin vorstellen."

Bruno geleitete sie durch den Saal in das bezeichnete Gemach, in dem sich vornehmlich die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft in zwanglosen Gruppen zusammengefunden hatten, um auf den endlichen Beginn des Tanzes zu warten, dem die kleinen, atlasbeschuhten Füße schon ungeduldig entgegenzuckten.

Frau Dorothea Bernthal winkte mit ihrem schillernden Elfenbeinfächer einer kleinen, zierlichen Mädchengestalt, die sich graziös in eine Ottomane gelehnt hatte und in lebhafter Unterhaltung mit einem jungen Offizier begriffen war, der sich mit beiden, auf die Brüstung gestützten Armen zu ihr niederbeugte.

Ihr feines rosiges Gesicht, das flatternde, dunkelschwarze Locken umrahmten, strahlte von Jugendfrische und heiterer Anmuth, in ihren Augen, die sich unter den langen, seidenen Wimpern mit kindlicher Unschuld, fragend und verwundert zugleich, aufrichteten, lag der ganze Zauber reinster, keuscher Weiblichkeit bestrickend ausgeprägt.

Sie trennte sich offenbar ungern von ihrem schlanken, schnurrbärtigen Courmacher, der ihr sehr interessante Dinge erzählt haben mochte, und tänzelte nicht ganz so lustig, wie es sonst wahrscheinlich ihre Art war, auf ihre Schwägerin zu, die ihr augenscheinlich den ernsten, fast düster blickenden Mann an ihrer Seite vorstellen wollte, den kennen zu lernen sie durchaus — wenigstens in diesem Augenblicke — gar kein Verlangen trug.

„Da bin ich," sagte Leontine mit einer ein klein wenig schmollend aufgeworfenen Lippe, als sie neben Frau Dorothea stand, „Herr v. Treskow wollte mir eben erzählen — —"

„Hier stelle ich Dir Herrn Doktor Bruno Holm vor," fiel ihr Frau Dorothea scharf ins Wort, „und hier, lieber Doktor, meine kleine Schwägerin Leontine Bernthal. Ich überlasse Dir den Herrn Doktor für einige Zeit, Kleine, und es wird Deine Aufgabe sein, ihn mit Deiner amüsanten Unterhaltung für die Entbehrungen zu entschädigen, die er sich auferlegen muß. Ich suche jetzt Ihre Frau Gemahlin auf, Herr Doktor, — einer Vorstellung bedarf es da ja nicht erst, — ich werde einen Gruß von Ihnen ausrichten und die Verlassene meinerseits wieder zu trösten suchen. A revoir, lieber Doktor, à revoir —"

Sie verbeugte sich mit affektirter Höflichkeit und rauschte mit ihrer langen Schleppe hinaus.

„Das habe ich nicht ganz begriffen," sagte Leontine lachend und sah ihr sehr verdutzt nach, „nur das Eine hab' ich verstanden, daß ich Sie unterhalten soll, Herr Doktor, und das — das — —"

„Das verstehen Sie nicht und dazu verspüren Sie keine Neigung, nicht wahr," ergänzte er mit gutmüthigem Lächeln.

„Ah," machte sie, „so ist's gar nicht gemeint, aber ich finde, es ist eigentlich die Aufgabe des Herrn, uns zu unterhalten, und nicht umgekehrt —"

Und dabei sah sie ihn halb trotzig, halb herausfordernd an.

Er lachte herzlich.

„Da haben Sie wirklich Recht, mein Fräulein," sagte er mit einer Verneigung, „und ich kann Sie versichern, daß die Aufforderung Ihrer Frau Schwägerin auch nicht durch mich veranlaßt wurde. Ich bedauere vielmehr aufrichtig, Sie in Ihrer ungleich interessanteren Konversation mit Herrn v. Treskow — was wollte er Ihnen doch gerade erzählen?"

„Jetzt sind Sie aber boshaft, Herr Doktor —"

„Ich? Nein, ich frage in vollstem Ernst —"

Sie sah ihn mit jenem anmuthigen Wimpernaufschlag an, den er schon vorher an ihr bemerkt hatte.

zösischen militärischen Presse neuerdings öfters solchen heißen Liebeswerbungen um die russische Hilfe, ohne genau feststellen zu können, ob diese Sehnsucht eine rein einseitige ist oder nicht. Jedenfalls getraut sich auch der ruhmredigste Franzose nicht mehr, Deutschland ohne fremde Unterstützung angreifen zu wollen, und das ist immerhin schon ein Gewinn!

Großbritannien und Irland.

London, 31. Okt. Eine Reihe geheimnißvoller und alarmirender Explosionen ereignete sich gestern Abend kurz nach 8 Uhr auf der unterirdischen Gürtelbahn (Metropolitan District Railway). Der Schauplatz der ersten Explosion war ein Punkt zwischen den Stationen Charing Croß und Westminster Bridge. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß in beiden diesen Stationen, die wohl eine halbe englische Meile von einander entfernt liegen, viele Fensterscheiben zerschmettert wurden und die Perronlampen erlöschten, wodurch die an sich große Dunkelheit in diesen unterirdischen Stationen in dichte Finsterniß verwandelt wurde. Mehrere auf den Perrons wartende Passagiere wurden von ihren Sitzen herabgeschleudert. In dem Augenblicke, als die fürchterliche Detonation gehört wurde, passirte ein von Mansion-House Station kommender Personenzug die Explosionsstätte. Die Gaslampen in den Waggons erlöschten fast gleichzeitig, und unter den Passagieren entstand eine Panik. Der Tunnel füllte sich mit schwarzen Staubwolken, wodurch die Verwirrung vergrößert wurde. Anfänglich glaubte man, daß eine Gasexplosion stattgefunden habe, aber da die Lampen sofort wieder angezündet werden konnten, wurde es augenscheinlich, daß der Explosion eine andere Ursache zu Grunde liegen müsse. Bahnbeamte begannen, unterstützt von Polizisten, eine genaue Prüfung des Schienenstranges, welche ergab, daß die Schienen keine Beschädigung erlitten, daß aber die Telegraphendrähte zertrümmert worden, in Folge dessen der Verkehr auf der ganzen Bahn eingestellt werden mußte. Man vermuthet, daß irgend ein sofort entzündbarer Sprengstoff durch einen der auf dem Themsequai angebrachten Ventilatoren auf das Geleise geworfen wurde. Hätte der erwähnte Personenzug die Explosion verursacht, so wäre eine entsetzliche Katastrophe entstanden, da der Zug mit Personen, welche sich nach der Fischereiausstellung in Süd-Kensington begeben wollten, stark gefüllt war. Erst gegen 10 Uhr konnte der Passagierverkehr wieder aufgenommen werden. Detectivs untersuchen sorgfältig die mit der Explosion verknüpften Umstände, aber bis zur Stunde ist die Affaire in tiefes Dunkel gehüllt. Während die Untersuchung im Gange war, ereignete sich eine zweite ähnliche Explosion etwa 50 m von der Praedstreet Station im hauptstädtischen Bezirk Paddington, und zwar in demselben Augenblick, als ein nach der Edgware Road Station bestimmter Zug die ersterwähnte Station verließ. Die Detonation war schrecklich und die Wirkung derselben auf den Zug sehr ernst. Sechs Waggons wurden arg beschädigt und die darin befindlichen Passagiere, etwa 30—40 an Zahl, trugen durch Holz- und Glassplitter mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Glücklicherweise widerstand das Dach des Tunnels den Wirkungen der Explosion. Der Schienenstrang blieb unversehrt. In den in unmittelbarer Nachbarschaft der Station gelegenen Häusern machte sich die Explosion wie eine Erderschütterung fühlbar. Unweit des Schauplatzes der Explosion sind angeblich vier Patronenhülsen aufgefunden worden, die, wenn sie mit Dynamit gefüllt gewesen, die Explosion leicht verursacht haben konnten. Ob man es hier wieder mit einem verruchten Anschlage der fenischen Dynamitbande zu thun hat, wird die weitere Untersuchung wohl feststellen. Bis jetzt hat es ganz den Anschein, als ob eine verwegene und abscheuliche Ausschreitung gegen Person und Eigenthum verübt worden, und die meisten Morgenblätter geben dieser Vermuthung Ausdruck. Der angerichtete Eigenthumsschaden ist glücklicherweise geringfügig und ein Verlust von Menschenleben ist ebenfalls nicht zu beklagen, allein im Hinblick darauf, daß in den Tunneln der unterirdischen Gürtelbahn stets vollbesetzte Züge hin- und herfahren, wäre eine entsetzliche Katastrophe nicht ausgeblieben, wenn die Dynamitpatronen sich unter der Wucht eines Zuges entladen hätten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. Okt. Ueber „Revanche“ und „Panslawismus“ begegnen wir in der „Nedelja“ einem Artikel, der für die Ansichten und die Stimmung eines großen Theils der russischen Gesellschaft sehr charakteristisch ist. Der Verfasser geht von dem Mißtrauen aus, mit dem hier die Friede athmenden Versicherungen der offiziösen deutschen Presse aufgenommen würden. Ein Mißtrauen, das motivirt erscheine, wenn man bedenke, daß Deutschland seine Friedensmission, bewaffnet vom Kopf bis zu den Füßen, auszuführen gedenke. Angenommen, Deutschland wolle wirklich keinen offenen Kampf; aber wenn es seine Politik mit Hilfe einer Diplomatie durchführt, hinter der ein Wald von Bajonnetten steht — wird darum den anderen Staaten und Nationen leichter um's Herz? Und stimmen Deutschlands Interessen und Zwecke mit denen der anderen Staaten überein? Ist der Friede Deutschlands nicht gleichbedeutend mit einer Präponderanz deutschen Willens und deutscher Interessen? Die deutsche Politik kämpfe insbesondere gegen zwei Feinde: gegen die französische Revancheidee und gegen den Panslawismus, d. h. die Emanzipationsbestrebungen der Slawen. Gegen sie sei auch das famose mitteleuropäische Bündniß kreirt worden: Frankreich darf sich nicht mucksen, kein slawischer Stamm darf sich rühren, Rußland muß stets „passive Unthätigkeit“ beobachten — das ist's, was den jetzigen europäischen Frieden erhalten soll. Deutschland selbst aber verhält sich nichts weniger als passiv, und das von Berlin aus hierzu ermuthigte Oesterreich legt seine Hand auf die Balkanhalbinsel und stößt auf Widerstand nur bei Montenegro. . . .

„Und so bilden denn Revanche und Panslawismus die beiden dunklen Punkte am klaren Horizonte der deutschen Politik zwei gehörnte wilde Thiere, denen die deutsche Diplomatie die Hörner abbrechen will. Indessen hat das, was die Deutschen „Panslawismus“ nennen, seine gesetzliche Berechtigung. Die slawischen Völker sind junge Völker; ihre Rolle ruht noch im Schoße der Zukunft; sie gebieten über reiche und frische Kräfte; sie glauben an ihre Bestimmung und streben natürlich nach Freiheit, Selbständigkeit, Einigung. Und warum sollen sie nicht nach demselben streben, wonach andere Völker strebten, was Deutschland selbst im Namen der nationalen Idee erreicht hat? Und das durch die Wegnahme zweier Provinzen so tief verletzte Frankreich kann diese Beleidigung auch nicht vergessen und ist von dem brennenden Wunsche beseelt, seine Ehre wieder herzustellen. Im Westen kämpft Deutschland gegen die Vergangenheit, im Osten gegen die Zukunft. Es fragt sich nun, wie intensiv die Bestrebungen sind, mit denen die deutsche Diplomatie kämpft. Werden die Franzosen nach wie vor in dem Gefühle passiver Unzufriedenheit und Entrüstung verharren, oder wird in ihnen die nationale Kraft mit stürmischer Macht sich einen Weg nach außen bahnen und sich so energisch bethätigen? Vielleicht wird der Friede in noch höherem Grade durch die innere Lage des Slawenthums bedingt. Werden die Slawen wie bisher ein williges ethnographisches Dienstmaterial für die „Völker höherer Kultur“ bleiben? Werden es die Südslawen ruhig ansehen, wie sie in fremde Netze verwickelt und so jeder Aussicht auf die Zukunft beraubt werden? Werden sie noch immer den Druck fremder Elemente apathisch ertragen, einen Druck, der ihre natürlichen Kräfte nicht zur Entfaltung gelangen läßt? Oder aber ist der Augenblick schon nahe, wo im gesammten Slawenthum das slawische Selbstbewußtsein hell aufflammt und wo die unterdrückten und verachteten Slawen zeigen werden, daß auch für sie die Zeit gekommen ist zu selbständigem Handeln und Auftreten in der Arena der Geschichte? Wenn im Slawenthum sich eine derartige mächtige Bewegung kund thun sollte, so würde Deutschland — der Wächter der Ruhe Europas — nicht theilnahmlos zusehen und der so hochgepriesene Friede sich bald in einen offenen Kampf verwandeln. . . Es ist kaum anzunehmen, daß die slawischen Nationalkräfte lange ein thatenloses Schlummerleben führen sollten — sonst müßte man an der Zukunft des Slawenthums zweifeln. Aber natürlich läßt sich der Tag kaum voraus bestimmen, wo die Wogen des slawischen Meeres sich in ihrer ganzen gewaltigen Höhe erheben werden. Bis dahin wird Deutschland, das an der Spitze des bewaffneten Bundes steht, unbehindert den europäischen Frieden nach seiner Art wahren, entsprechend seinen eigensten Interessen und die österreichisch-ungarischen Politiker werden, ohne auf viele Hindernisse zu stoßen, unter den Slawen verschiedene Experimente anstellen, zum offenkundigen Schaden des Slawenthums und seines Repräsentanten — Rußlands.“

Auffällig und der Beachtung werth ist bei dieser russisch-slawischen Zukunftsmusik nur der innere Rapport, der zwischen den russischen und den französischen Chauvinisten besteht und die gegenseitigen Liebeswerbungen. Fast die gesammte russische Presse variirt dasselbe Lied, nur für die Katkow'sche „Mosk. Wjed.“ ist die Parole ausgegeben, die offiziöse Friedensschalmei zu blasen. Daß man in Deutschland diesen Friedensklängen unter diesen Umständen wenig Vertrauen entgegenbringt, ist erklärlich.

— In Belaja Zakow, im Gouvernement Kiew, sind 200 Studenten auf einmal aus der Handelsschule ausgewiesen worden. Die Gründe für diese Maßregel sind nicht bekannt. In der Konstantinow-Militärschule in Petersburg sind sämmtliche adeligen Studenten aufgefordert worden, nicht allein ihre jetzigen, sondern auch ihre früheren Bekannten namhaft zu machen. Das angebliche Motiv für diesen Befehl ist, daß im Besitz mehrerer Studenten höchst kompromittirende Schriftstücke gefunden worden sind.

Amerika.

* Ueber den Aufstand in Port-au-Prince, der Hauptstadt der Neger- und Mulattenrepublik Hayti, liegt in Londoner Zeitungen ein vom 10. d. datirter Bericht vor, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Post via Jacmel hat aufgehört, von irgend welchem Nutzen für uns zu sein, denn dieser Platz ist in der Gewalt der Aufständischen. Am 22. ult. 11 Uhr Morgens brach hier eine revolutionäre Bewegung aus. Die Ursache derselben war ein Versuch Seitens der Behörden, einige junge Männer zu verhaften, welche als Gegner der Partei des Präsidenten Salomon bekannt waren. Die Insurgenten griffen zunächst das Haus des Generals des Distrikts an und schossen letzteren todt, nachdem seine Leibwache in die Flucht geschlagen worden. Sämmtliche Truppen zogen sich alsdann auf den außerhalb der Stadt gelegenen Palast des Präsidenten zurück. Die Aufständischen zogen mit dem Rufe: „Es lebe die Revolution“! durch die Straßen und feuerten auf Alle, die sie für ihre Gegner hielten. Nach dem ersten Alarm wurden alle Läden und Comptoire geschlossen und die Straßen waren von dem friedfertigen Theile der Bevölkerung bald verlassen. Gegen 3 Uhr Nachmittags hatte Präsident Salomon seine Truppen um seinen Palast herum konzentrirt und begann allmählig die Herrschaft über die Stadt wieder zu erlangen. Binnen drei Stunden waren die Insurgenten zersprengt und suchten eine Zuflucht auf den verschiedenen Konsulaten. Um diese Zeit lief das britische Kriegsschiff „Fantome“ in der Rhede ein, von Jeremia zurückkehrend, wohin es gegangen war, um die dortigen britischen Unterthanen zu schützen. Ehe es Anker warf, steckten die Regierungstruppen die Stadt in verschiedenen Theilen in Brand und begannen zu plündern. Mehrere Häuser in der Nähe des britischen Konsulats standen in Flammen, und der Konsul war genöthigt, sein Archiv in dem feuerfesten Erdgeschoß in Sicherheit zu bringen, da zu erwarten stand, daß das Konsulat in Brand gerathen würde. Da überdies Drohungen ausgestoßen worden waren, dasselbe niederzubrennen, hat der Konsul den Kommodore Grey, Mannschaften zum Schutze des Konsulats zu landen, und es wurden 34 Seeleute und Seesoldaten unter der Führung dreier Offiziere ans Gestade gesandt. Beinahe 100 Frauen und Kinder, einige darunter verwundet, hatten ein Asyl im Konsulat gesucht. Am nächsten Morgen, als das Brennen, Morden und Plündern fortgesetzt wurde und keine hellfarbige Person ihres Lebens sicher war, kommandirte der Befehlshaber des „Fantome“ einen Lieutenant und zwölf Blaujacken zur Bewachung der Privatwohnung des Konsuls. Der aus dem Abschaum der Bevölkerung zusammengesetzte Pöbel und die Regierungstruppen bedienten sich eines Feldgeschützes zur Aufsprengung der Thüren der Waarenspeicher. Sie überluden das Geschütz, worauf es barst, wodurch eine Menge Leute getödtet wurden. Die Waarenspeicher wurden dann mit Kerosin besprengt und angezündet. Als am 23. Nachmittags die Regierung keinen Versuch machte, die Ordnung wieder herzustellen, ließen die Konsuln dem Präsidenten Salomon sagen, daß, falls der Emeute vor Einbruch der Nacht kein Ziel gesetzt werde, die Straßen durch die Gatlingkanonen der Kriegsschiffe gesäubert und sein Palast bombardirt werden würde. Der Präsident ergriff daraufhin Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung und die Stadt wurde bald wieder ruhig.“

B. C. **Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.**
(Original-Bericht der „Posener Zeitung“.)
XXXIII.

Glogau, 31. Oktober.

(Schluß des Berichts vom 31. Verhandlungstage.)

Rechtsanwalt Cohn: Wenn ich den aus den Ausführungen der königlichen Staatsanwaltschaft gewonnenen Eindruck schildern soll, so kann ich nur sagen: sie hat eben nur wieder ein Bild der Anklageschrift, nicht aber das Bild derjenigen Situation gegeben, wie sie sich aus der Beweisaufnahme klar und unverkennbar ergeben hat. Soviel steht

---

„Er wollte mir eben erzählen, daß der berühmte Schriftsteller Alexis Ewald auch heute hier auf dem Balle sei, und daß er in Wahrheit ganz anders heiße — und nun hab' ich nicht erfahren, wie? Und, denken Sie sich: er soll eine Frau haben, die älter ist als er selbst. — Ich weiß nicht, ob Herr v. Treskow wieder nur seinen Spaß mit mir gemacht hat —“

Ueber Bruno's lächelnde Züge flog eine Wolke.

„Interessirt Sie dieser Herr Alexis Ewald, mein Fräulein?“ fragte er.

„Ob er mich interessirt? Er interessirt ja alle Welt. Aber, ich muß Ihnen das ganz im Geheimen gestehen, denn hier gilt es für ein fruchtbares Verbrechen: ich habe erst einen einzigen Roman von ihm gelesen —“

„Und der hat Ihnen gleich die Lust genommen, es mit dem anderen zu versuchen?“

„Oh! Gerade im Gegentheil,“ fiel sie ein, und ihr Auge leuchtete auf, „ich war so entzückt davon, daß ich ihn ohne Unterbrechung zweimal hinter einander von Anfang bis zu Ende gelesen habe, und ich bin sonst gar nicht auf's Lesen erpicht und habe vor mehrbändigen Romanen sogar jedesmal einen gelinden Schauer. Aber das war ein Buch, — ein Buch, so recht mit vollem Herzen geschrieben, daß es Einen ohne Weiteres zum Lachen und zum Weinen brachte, und man sich beinahe ärgerte, daß der Autor solche Gewalt über uns hätte und mit uns schalten und walten könnte, wie's ihm beliebte. Kaum hatt' ich das Buch verschlungen — zweimal verschlungen, — so forderte ich von meiner Schwägerin, die mir's gegeben hatte, — denn früher wußt' ich von Alexis Ewald gar nichts — Alles, was dieser Mensch noch sonst geschrieben hätte, jede Zeile müßt' ich kennen lernen, sagt' ich ihr, und wenn ich alle Bälle darüber versäumen sollte — — Sie lachen ja?“

„Ich bewundere nur diesen Heroismus,“ gab Bruno munter zur Antwort, „Ihre Frau Schwägerin wollte ihn aber nicht gelten lassen, scheint es?“

Leomine erröthete und sah einen Augenblick zweifelnd zu ihm auf.

„Die anderen Bücher wären für junge Mädchen nicht geschrieben, sagte sie, es sei besser, sich ihre Lektüre für spätere Zeiten vorzubehalten. Ich bat und bettelte, aber es war umsonst, obgleich mir mein Bruder tapfer beistand und seine Frau weidlich verspottete. Und nun kenn' ich bis heute wirklich immer nur noch das eine Buch, — aber ich werde mir zu helfen wissen, ich werde diese Tyrannei meiner Schwägerin nicht ertragen, sondern habe ich ein Komplot dagegen geschmiedet: Herr v. Treskow wird mir diese Bücher heimlich verschaffen. — Sie werden mich nicht verrathen, nicht wahr?“

„Herr v. Treskow scheint mir ein sehr gefährlicher Mensch zu sein, mein Fräulein,“ warf Bruno heiter ein. „Und wenn diese Bücher nun in der That, wie Ihre Frau Schwägerin behauptet, eine Art Gift für Sie enthielten? Büchergift ist oft gefährlicher als Arsenik, mein Fräulein —“

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 2. November.

„Othello“.

Die gestrige Vorstellung bot einen recht erfreulichen Beweis von der Leistungsfähigkeit unseres derzeitigen Ensembles, sofern nur Jeder an den seiner Individualität entsprechenden Platz gestellt werden kann. Störend bemerkbar machte sich, wie auch früher schon mehrfach, die zur Zeit im Flor stehende Schule der falschen Betonung der unmittelbar vor dem Hauptworte stehenden Eigenschaftsworte. Es mag der Fehler auf das Bestreben zurückzuführen sein, die mitunter zum Nachtheil der letzteren geübte Pointirung der ersteren, die überhastete Eile des Vortrages, das gänzliche Verlorengehen der Eigenschaftsworte zu verhüten, doch ist die Methode nachgerade in das entgegengesetzte Extrem verfallen. Wenn es in Maria Stuart heißt: „Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten“ — so ist der Begriff der „rohen Sitten“ ein einheitlicher, unzertrennbar und in der Accentuirung beim Vortrage das „rohen“ mit „Sitten“ vollkommen gleichwerthig, also eine Bevorzugung des ersten Theiles, da ein Gegensatz nicht vorhanden ist, unmotivirt. Ebenso: „ . . und fordre sichern Schutz für meine Gattin“ — und unzählige andere Stellen.

Von den Einzelleistungen ist namentlich rücksichtlich der Hauptrollen durchweg nur Gutes zu berichten. Das Eingangs erwähnte Zusammenfallen der künstlerischen Individualität mit dem Geiste der Rolle findet ganz besonders für die Desdemona des Frl. Mondthal Anwendung. Wo das Gemüth vorherrscht, wie bei der dramatischen Gestaltung der sanften Venezianerin und der Geist mehr in den Hintergrund tritt, dort befindet sich Frl. Mondthal auf ihrem eigensten Gebiete und zeigt sich im Bereiche dieser ihrer Domäne als Meisterin. Die verborgensten Regungen der Seele kommen in der zartesten Farbenabtönung zum Ausdruck und man fühlt sich von der Wärme und ungekünstelten Wahrheit des Spiels ergriffen, gerührt, erschüttert. — Einen würdigen Gegenpart hatte die Darstellerin in dem Othello des Herrn Hitzigrath. Herr Hitzigrath gab den Mohren in der zumeist verbreiteten, man könnte sagen traditionellen Auffassung mit korrektester Konsequenz. Bei der gedachten Auffassung ist indessen der Anstoß an die Klippe des dritten Aktes, welche darin besteht, daß die ungezügelten Leidenschaftsausbrüche über das ästhetisch Maßvolle hinausgehen, kaum zu vermeiden. Ein Versuch, das Wüthen des innern Vulkans hier noch gewaltsam niederzukämpfen, nach außenhin nur mehr anzudeuten, vielleicht durch eine gewisse satanische Kälte zu maskiren, müßte allem Anscheine nach lohnend sein, würde auch sehr zu Gunsten der folgenden Akte wirken müssen. Meisterhaft gelang der Abgang des Mohren im dritten Akte in der vierten Szene. — Diesen beiden Hauptfiguren reihte sich der Jago des Herrn Christoph fast ebenbürtig an. Auch die übrigen Rollen: Rodrigo — Herr Teuscher, Cassio — Herr Bach, Brabantio — Herr Quandt, Montano — Herr Retty, Emilia — Frl. v. Alexander befanden sich in guten Händen und vervollständigten den Gesammterfolg.

Betreffs der Inszenirung ist wenig zu erinnern. Nicht recht erfindlich erschien, warum das Wachtlokal im 3. Akte nur durch eine Treppe erreichbar gemacht wurde; irgend welche besondere Vortheile ergaben sich aus diesem Arrangement anscheinend nicht. Die Erdrosselungsszene bewegte sich auf der äußersten Grenze des erlaubten Realismus. Aus demselben Grunde erscheint auch das Wiederaufziehen des Vorhanges nach vollbrachter That nicht rathsam, wenigstens durchaus nicht unerläßlich. Die Schlußszene

zweifellos fest: die Ehre der hier angeklagten Männer ist in allen Punkten gerettet! — Jeder, der die Anklage vor Beginn der Verhandlung kannte, mochte, wenn er mit der wirklichen Sachlage nicht vertraut war, allerdings für das Schicksal der Angeklagten zittern, aber das Gerüst dieser Anklage ist unter überwältigenden Beweismitteln zusammengebrochen. In den hinter uns liegenden sechs Wochen der Beweisaufnahme ist der Staatsanwaltschaft die Ueberraschung geworden, daß jedes Wort, welches die Angeklagten zu ihrer Entlastung vorgebracht, wahr ist. Diesem Resultat gegenüber wird schwerlich der Einwand durchgreifen, daß alle die Zeugen, die hier ihre Stimme zu Gunsten der Angeklagten erhoben, befangen gewesen sind. Denn sind nicht eben alle diese Zeugen gerade die Stützen der Anklage gewesen? Mit ihren Aussagen fällt letztere in sich zusammen. Und wo ergäbe sich auch der Schein einer Berechtigung für die Annahme, daß alle diese Männer zu Gunsten der Angeklagten von der Wahrheit abweichen werden? Hat die Anklage sie nicht selbst als die Opfer, als die Beschädigten hingestellt? Haben nicht die Meisten auch wirklich Verluste erlitten? Alle diese Aussagen sind werthvoll für uns, selbst diejenigen, auf welche der Herr Staatsanwalt ganz besonders exemplifizirt und woraus er einen Vertrauensbruch und die schwache Glaubwürdigkeit Friedrich Förster's deduzirt hat. Wir meinen damit die Depositionen des Direktors der kommunalständischen Bank zu Görlitz. Aber auch die sprechen durchaus nicht gegen Friedrich Förster. Die betreffende Bank hatte diesem noch kurz vor der Zeit der hereinbrechenden Krisis mehrere Wechsel diskontirt und Friedrich Förster hatte allerdings versprochen, daraus einen anderen ebenfalls von der Bank diskontirten und demnächst fälligen Wechsel zu bezahlen und für die neue Schuld Deckung zu senden. Er sorgte für letztere, als er nach Hause kam, aber es traf die Zahlungssuspension ein. Konnte er etwa dieser entgegen Mittel für Befriedigung der Bank schaffen? Er konnte es nicht, aber er hat dann in der Weise für Deckung und Befriedigung der Bank Sorge getragen, daß er seine Gattin bewog, für ihn einzutreten. Was kann man denn mehr von einem Manne verlangen, der Alles hingegeben, der nichts aus dem Schiffbruch für sich gerettet hat! Die Anklage sagt auch, daß Friedr. Förster das Andenken seines Vaters nicht geschont hätte, indem er diesen gewissermaßen für die Ursachen, welche ihn zum Nachsuchen des Indults für die Firma J. S. Förster bewogen, sowie für die während der Krankheit desselben im Rückstand gebliebene Buchführung verantwortlich machte. Der Angeklagte hat diesen Vorwurf am schwersten empfunden, aber gerade die Verhandlung vor dem hohen Gerichtshof hat seine kindliche Pietät im schönsten Lichte gezeigt, hat gezeigt, daß er sich mit allen Handlungen seines verstorbenen Vaters und allen deren Konsequenzen identifizirte. Und er kann diesen letzteren immer als Ehrenmann gegenübertreten! Will man denn nun, nachdem man bei Lebzeiten der in Rede stehenden Institute kein Verbrechen an ihnen entdecken konnte, nunmehr aus der Gründung derselben einen Vorwurf herleiten? Hat sich etwa die Behauptung eines „Rings", der beim Kassenverein und bei der Schiedtgründung sein Wesen trieb, bewahrheitet? Hier ist nicht der Schatten eines Verbrechens geblieben, und die bezügliche Anklage fällt völlig in sich zusammen. Da werden zuerst die 30,000 Thlr. Provision und deren Buchung inkriminirt. Hat nun nicht Friedrich Förster bewiesen, daß ihm diese Summe zugebilligt war, daß er freie Disposition darüber, daß dagegen der Kassenverein nichts damit zu thun oder zu buchen hatte? Triepel sagt auch „So ist es", aber trotz der Beweise sagt der Herr Staatsanwalt doch „Es ist nicht wahr!" Schiedt, der es doch wahrlich auch wissen mußte, sagt wie Triepel aus, — der Herr Staatsanwalt sagt doch: „Es ist unwahr!" Und wo ist denn die angebliche Schädigung? Sie kann doch unmöglich darin gefunden werden, daß nun Friedrich Förster diese 30,000 Thlr. gar nicht für sich behielt, sondern sie dem Kassenverein in Höhe von 20,000 Thlr. auf ein nothleidendes Konto, den Rest von 10,000 Thlr. aber der Tuchfabrik überwies. Nun wird aber wieder der Vorwurf erhoben, Friedrich Förster habe sich bei der Schiedtzeichnung des Namens der Tuchfabrik bedient. Liegt denn aber etwas Böses darin? Er wollte der Tuchfabrik den Nimbus der Betheiligung an einem anerkannt guten Unternehmen schaffen, sie aber nicht dem geringsten Obligo aussetzen, denn er nahm sofort die ganze, für die Tuchfabrik gezeichnete Summe von 100,000 Thlr. auf sich. Die ganze von ihm gezeichnete Summe wurde auf J. S. Förster's Separatkonto gebucht. Konnte denn überhaupt auch ein Obligo für die Tuchfabrik eintreten? Nein, denn Friedrich Förster leistete die erforderlichen Zahlungen sofort für sich selbst. Auch hat die Tuchfabrik nicht eine einzige Aktie bekommen. Uebrigens will das Gesetz auch weiter nichts, als daß die Zahlungen auf gemachte Zeichnungen auch wirklich erfolgen. Es ist auch erwiesen, daß das Zeichnungskonto nur einen schwebenden Zustand darstellte. Wenn Friedrich Förster wirklich schlechte Absichten gehabt hätte, so hätte er wahrlich das Konto bei weichenden Kursen nicht noch übernommen. Die Revisoren haben die Korrektheit des Verfahrens bekundet. Die königl. Staatsanwaltschaft sagt, Friedrich Förster durfte sich nicht mit den Geldern des Kassenvereins betheiligen, aber er konnte es sehr wohl, denn es handelte sich nicht um einen Blankokredit, wenn der Kassenverein Aktien der Schiedtgründung in sein Depot nahm. Diese Gründung wurde als eine vorzügliche angesehen, die keineswegs dem Keim des Bankerotts in sich trug, sondern ohne die hereinbrechende Krisis und andere unglückliche Umstände trotz aller Anfechtungen des Herrn Staatsanwalts noch heute bestehen würde. Hielt denn nicht etwa Friedrich Förster das Unternehmen selbst für gut, da er sich doch mit 250,000 Thlr. betheiligte? Die nachherige Katastrophe und die Schädigung des Kassenvereins konnte er nicht ahnen. Wo liegt denn aber der Betrug, wer sollte denn getäuscht werden? Der „Kassenverein" war Friedrich Förster selbst; die Aufsichtsräthe sagen, wir haben das Unternehmen gekannt, wer sollte nun noch das Engagement gleich zu wissen bekommen? Brauchten es die Aktionäre etwa gleich zu wissen, um in den Gang des Geschäfts einzugreifen? Wird doch in den Generalversammlungen nie ein Vortrag über die zu machenden Geschäfte gehalten. Es fehlt also bei der Schiedtgründung jeder berechtigte Grund zu einem Vorwurf gegen Friedrich Förster, und ebenso auch bei den anderen Angeklagten. v. Lepel ist doch erst später als Aufsichtsrath eingetreten, und Triepel hat nur gezeichnet, weil er auch die Aktien für gut hielt. Soll er etwa **dafür** bestraft werden? August Förster aber stand der ganzen Gründung fern. Bei dieser Sachlage würde sich der Hinweis auf die Verjährung erübrigen, indessen muß ich doch darauf hinweisen, daß wegen letzterer die Strafverfolgung überhaupt schon unzulässig ist. Alle sich auf die Schiedtgründung beziehenden Handlungen datiren aus dem Jahre 1872, und trat deshalb die Verjährung im Jahre 1877 ein. Eine bezügliche richterliche Verfügung erfolgte aber erst im Jahre 1878. Wie konnte diese nun aber von der Staatsanwaltschaft gegen v. Lepel angewandt werden, da darin doch gar nicht von Herrn v. Lepel die Rede ist? Letzterer ist also ganz ohne stichhaltigen Grund in der Anklage verflochten worden. Was nun die Bilanzen anlangt, so fällt doch, wenn sie richtig sind, jeder Vorwurf. Die Bilanz des Kassenvereins von 1870 und 71 wird angefochten, weil sich angeblich Fehler darin fortgepflanzt haben sollten, die von 1872 deswegen, weil darin die bewußten 30,000 Thlr. nicht figuriren. Wäre letzteres der Fall gewesen, so hätte ja eine noch größere Dividende vertheilt werden müssen, es wäre also eine noch größere Prosperität zur Darstellung gebracht worden. Dann wird die Einstellung des Bankierguthabens (bei der Preuß. Bodenkreditbank) beanstandet. Haben aber nicht alle Revisoren ausdrücklich bekundet, daß dieses Aktivum durchaus zu buchen war? Die Bilanzen waren eben nach dem Gutachten der Sachverständigen in allen Punkten durchaus richtig. Der Kassenverein beruhte nicht auf betrügerischer Grundlage, sondern war ein reelles Geschäft. — Nun heißt es, daß Kredite gegen unzureichende Deckungen ertheilt worden seien. Soviel Worte die Anklageformel darüber enthält, so viel Unrichtigkeiten bringt sie auch. Wenn gesagt wird, daß statutenwidrig ungedeckte Kredite gewährt wurden, so haben alle Aufsichtsrathsmitglieder eben das Gegentheil bekundet, indem die Kredite thatsächlich gedeckt waren. Die Staatsanwaltschaft behauptet doch, die Deckung war unzureichend, alle Sachverständigen aber sagen, sie war überschießend. Die Staatsanwaltschaft verweist demgegenüber auf die Kurstreiberei hin. Eine solche hat aber, wie Schweder bekundete, gar nicht stattgefunden. Es war nur im Interesse der Aktionäre von einer Einführung der Aktien an der Börse die Rede. Eine Kurstreiberei hätte, wie Schweder bekundete, sogar Verlegenheiten gebracht, der die Bodenkreditbank die Aktien doch zu den höheren Kursen hätte abnehmen müssen. Die Staatsanwaltschaft übersieht ganz, daß damals das Steigen der Kurse etwas sehr Alltägliches war und nicht allein die Aktien des Kassenvereins und der Tuchfabrik, sowie der Schiedtgründung, sondern überhaupt alle Papiere an der Börse betraf. Es wird nun der Revers des Herrn v. Lepel angefochten. Aber auch hierbei ist der Kassenverein mit aller Vorsicht vorgegangen. Zuerst wurde Herrn v. Lepel jeder ungedeckte Kredit rundweg abgeschlagen, und erst nachdem Herr v. Buchholz nach Schönholz gereist war, dasselbe eingehend besichtigt und sich über dessen Werth sowie über die sonstige Bonität des Besitzers v. Lepel informirt hatte, erfolgte der Kredit gegen einen rechtsgiltigen Revers, daß dem Kassenverein jederzeit die hypothekarische Eintragung von 200,000 Thlr. auf Schönholz freistände. Schönholz war damals nach dem Gutachten der vereidigten Taxatoren 400,000 Thlr. werth. v. Lepel selbst war gut, denn er besaß, wie Schweder bekundet, 50,000 Thlr. in Aktien der Bodenkreditbank, die dort im Depot lagen, er war Besitzer von Schönholz und hatte dem Kassenverein 100,000 Thlr. Schiedtaktien neben noch anderen Werthen ins Depot gegeben. Und wenn selbst trotz alledem in dieser Kreditgewährung eine Statutenwidrigkeit gelegen hätte, ist sie strafbar, wenn die Absicht auf ein gutes Geschäft und nicht etwa auf einen strafbaren Dolus hinausging? Uebrigens haben auch die Aufsichtsrathsmitglieder erklärt, daß sie von dem ganzen Geschäft Kenntniß gehabt hätten. Wer soll denn nun der Getäuschte sein? Der Herr Staatsanwalt hat ja manchen Zeugen und Aktionär gefragt: „Würden Sie, wenn Sie eine derartige Kreditgewährung gewußt hätten, sich als Aktionär an dem Unternehmen betheiligt haben?" —, aber es wird doch wohl sehr schwer eine Verpflichtung Friedrich Förster's zu konstruiren sein, den Aktionären mitzutheilen, daß er dem Herrn von Lepel Kredit gewährt habe. Gab nicht gerade Friedrich Förster Alles hin, um den Kassenverein vor Schädigung zu bewahren? August Förster aber hat, wie alle Zeugen aus dem Aufsichtsrath bekunden, sich auch nie einer Täuschung oder Verschleierung schuldig gemacht. Die Geschäfte waren an sich so reell, daß keine Verschleierung nothwendig war. Solchergestalt stellen sich also die „dolosen Delikte" heraus! Zur Evidenz hat sich herausgestellt, daß Friedrich Förster die Mittel des Kassenvereins nie zu persönlichen Zwecken mißbraucht hat, und wenn auch viele Personen durch den Fall dieses Instituts in Mitleidenschaft gezogen worden sind, so finde ich es doch unerfindlich, wieso der Herr Staatsanwalt das „Sinken öffentlicher Moral" damit in Verbindung bringt und speziell Grünberg auf dieses niedrigere Niveau stellt, dabei auch bemerkt, er wolle nicht **mehr** sagen. Nun, ich kann ja über Geheimnisse nicht mit dem Herrn Staatsanwalt disputiren, möchte ihm aber doch bemerken, daß hier doch eigentlich nichts zu verschweigen ist. Welches sind denn nun die Zeugen, auf welche hin die „dolosen Delikte" aufrecht erhalten werden könnten? Ich sehe keinen. Selbst Hinsberg, der die Kritik der Vertheidigung am meisten herausforderte, hat die erst behauptete Unterschlagung Försters betreffs der italienischen Rente später als ein „Mißverständniß" hingestellt, und die Staatsanwaltschaft nahm auch diese Anklage zurück. Zuerst sagte Hinsberg, er gehe auf die ihm von der Firma J. S. Förster offerirten 79 Prozent nicht ein, weil die Firma weit mehr werth sei, nachher sagte er aber, daß dieser Prozentsatz ein viel zu hoher gewesen sei. Ich bewundere die Sicherheit, mit der dieser Herr diese Wandlungen vornahm. Redner wendet sich nun zu der von der Anklage behaupteten Zahlungseinstellung und führt aus, daß nur ein Pausiren der Zahlung, also eine Zahlungsstockung vorlag. Die Staatsanwaltschaft sage, daß diese Zahlungseinstellung, wenn nicht 1873, so doch 1875 stattgefunden habe und daß das Datum des Ereignisses dabei gar nicht in Betracht komme. Nun hat sich aber die Untersuchung nur durchaus um die Zahlungseinstellung von 1873 und nicht um die von 1875 gekümmert. Es liegt aber auch beim Kassenverein unter allen Umständen kein einfacher Bankerott vor. Die von der Staatsanwaltschaft behauptete Kreditlosigkeit lag nicht vor, weder die Bankiers noch die königliche Bank hatten den Kredit entzogen, sie haben ihn nur eingeschränkt. Die Buchführung anlangend, so ist dieselbe von den Sachverständigen für eine gute erachtet worden; von den Sachverständigen ist auch der angefochtene Posten von 70 000 Thlr. als korrekt gebucht angesehen worden. Der Ursprung ist aus dem Lagerbuch nachzuweisen. Der Sachverhalt ist übrigens auch von den Sachverständigen alsbald aus dem Inhalt der Buchung selbst erklärt worden. Was nun das angefochtene Separatkonto J. S. Försters, welches sich auf die Zeichnung der Schiedtaktien bezieht. Auch hier haben die Sachverständigen erklärt, es sei klar, daß J. S. Förster der Schuldner, daß die Buchung korrekt und die Uebersicht in den Büchern nicht gestört sei. Für uns ist nicht zu erörtern, ob die Buchführung allen Gesichtspunkten des Handelsgesetzbuchs, sondern ob sie den an den Kassenverein gestellten Anforderungen genügte. Und da haben denn doch alle Sachverständigen, bis auf Herrn Revisor Schneider, erklärt, daß die Buchführung eine gute war. Demgegenüber fällt das Gutachten des letzterwähnten Herrn nicht ins Gewicht, denn diese Hauptsäule der Anklage hat sich bald als eine sehr unsichere erwiesen und ist bald geborsten. Dessen Gutachten hat der Vertheidigung nie geschadet. Nun wird aber nicht nur die angeblich unübersichtliche Buchführung, sondern auch der „übermäßige Aufwand" inkriminirt. Friedrich Förster hat allerdings, wie erwiesen, sehr einfach und mäßig gelebt, ebenso sein Bruder und auch jeder der Angeklagten, aber der bewußte „Aufwand" soll nun durch Aktienankäufe, durch Eingehen einer stillen Sozietät und durch Aktienzeichnungen bewirkt worden sein. Von Differenzhandel und Börsenspiel, welche das Handelsgesetzbuch als Kriterien des Bankerotts annimmt, vermag allerdings die Anklage selbst nichts zu sagen. Nun kann man aber doch legitime Geschäfte, die durchaus im Geschäftskreise eines Kaufmanns und eines Bankgeschäfts liegen, nicht bestrafen. Der Gesetzgeber selbst hat erklärt, daß alle derartigen Beschränkungen nur zwecklos sind und den Verkehr stören. Nach alledem kann ich mich wohl dahin resümiren, daß die königliche Staatsanwaltschaft die Resultate der gegenwärtigen Untersuchung nicht gewürdigt hat. Ich sehe mich nach Allem gedrungen, nicht nur das Nichtschuldig gegen alle Angeklagten, sondern auch ihnen die Genugthuung zu gewähren, daß ihnen die baaren Kosten der Vertheidigung ersetzt werden. Es ist in Betracht zu ziehen, daß die Entlastung der Angeklagten nicht in diesem

spielt sich ebenso wirkungsvoll ab, wenn dies nicht Angesichts des Opfers geschieht. P.

---

* **Ueber das Haus der Vestalinnen in Rom,** dessen Lage und Wiederauffindung schreibt Herr Rodolfo Lanciani im „Athenäum" wie folgt: Wenn man vom Hause der vestalischen Jungfrauen reden hört, so ist es unmöglich, seiner Einbildungskraft und seinen Gefühlen nicht freien Lauf zu lassen. Die historischen Erinnerungen dieser liebenswürdigen Schwesterschaft besitzen einen ganz eigenthümlichen Reiz — einen Reiz, den wir bei anderen religiösen Körperschaften dieser Art, ausgenommen etwa beim Kollegium „Fratres Arvales", vergeblich suchen. Wenn wir von den Entdeckungen lesen, die in den Jahren 1497 und 1549 innerhalb der Mauerumzäunung dieser Behausung gemacht wurden, so beschleicht uns ein Gefühl des Neides denjenigen unserer Vorfahren gegenüber, die das Glück hatten, einen Blick in die geheimnißvolle Wohnung dieser Jungfrauen zu werfen. Aber solch' ein edles Gefühl verspürte man in jenem Zeitalter leider nicht! Denn die Rohheit derjenigen, die im XVI. Jahrhunderte Ausgrabungen vornahmen, geht über alle Begriffe, und wenn man nach den barbarischen Zerstörungen, die von diesen Leuten an den benachbarten Denkmälern verübt worden sind, urtheilt, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß das Haus der Vestalinnen demselben beklagenswerthen Schicksale nicht hat entgehen können. Der Hauptzweck der Ausgrabungen des „cinque cento" war nämlich kein anderer als Baumaterial zur Konstruktion der Peterskirche zu bekommen. Als im Jahre 1546 der Tempel des Julius Caesar entdeckt wurde, war derselbe noch so auffallend gut erhalten, daß die die „fasti consulares et triumphales" enthaltenden Marmortafeln noch am Unterbau des Tempels angenagelt waren. Im Jahre 1540 war der prächtige Stufengang von der Via Sacra zum Tempel der Faustina noch vollständig erhalten, gerade wie die Treppen und der Unterbau der „Aedes Castorum". Sallustio Perruzzi, der Sohn von Baldassare, konnte die kleinsten Einzelheiten des Heiligthums der Vesta, das zum zweiten Male im Jahre 1549 entdeckt wurde, abzeichnen. Der Tempel des Erutumnus, der sich an der Ecke des Vicus Tuscus und der Nova Via befand, war, als er im selben Jahre 1549 aufgefunden wurde, ebenfalls in unversehrtem Zustande. Leider ist von dieser wunderbaren Reihe von Monumenten heute Nichts übrig, als die elenden Trümmer ihrer Fundamente und ihrer Plattformen! Pirro Ligorio, ein Augenzeuge, versichert, daß, mochte ein aufgefundenes Marmorstück auch noch so interessant und kostbar sein, dasselbe auf der Stelle verkauft „come si vendono i buoi a macellarj" (wie man die Ochsen an die Metzger verkauft) und entweder sofort zu Kalk verbrannt oder in neue Form zugehauen wurde! Was nun die Wohnung der Vestalinnen betrifft, über deren frühere Entdeckung wenig oder gar nichts bekannt ist, so war nur eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, etwas vom Gebäude zu sehen zu bekommen, — wenn wir unsere Nachgrabungen in der Nähe der nordöstlichen Biegung des Palatinischen Hügels mit Eifer fortsetzten —, die nämlich, daß es statt aus Stein oder Marmor, blos aus Backsteinen aufgeführt sein konnte, was denn auch wirklich der Fall war. Ich empfinde daher eine große Freude, berichten zu können, daß wir soeben über die Schwelle des berühmten geheimnißvollen Hauses getreten sind, in dem patrizische Jungfrauen von unbescholtener Abstammung, untadeliger Körpergestalt und unbefleckter Seelenreinheit Jahrhunderte lang der heiligen Pflichten ihres Amtes walteten. Das Haus der Vestalinnen ist ein viereckiger Häuserkomplex, der im Westen von der Nova Via, im Norden vom Vestatempel und dessen Temenos und im Osten vom Porticus Margaritaria und der Sacra Via begrenzt ist. Die südliche Grenzlinie jedoch kann bis jetzt noch nicht angegeben werden. Das Gebäude enthält Hallen und Gemächer von verschiedener Größe, die sämmtlich in einen weiten Hofraum der wohlbekannten „Atria Vestae" der alten Schriftsteller münden. In diesem Hofe waren zu Ehren der „Vestales Maximae" oder Oberpriesterinnen eine große Menge von Statuen aufgestellt worden und zwar von Personen, welche durch die mächtige Fürsprache der Priesterinnen Gnaden und Vorrechte erlangt hatten. Diese Standbilder befanden sich auf Fußgestellen, auf denen belobende Inschriften eingegraben waren. Zwölf solcher Fußgestelle wurden im Jahre 1497 und zwei weitere im Jahre 1549 entdeckt. Die ersteren sind vom Fra Giocondo da Verona und die letzteren von Pighius gesehen und beschrieben worden. Beide stimmen in der näheren Bezeichnung des Fundortes vollkommen überein: a) „e regione SS. Cosmae et Damniani„; b) auf der anderen Seite der Allee, die zum Triumphbogen des Titus führt, „sola via mediante"; c) am Fuße des Palatinischen Hügels, „sub radice Palatini montis"; d) beim Tempel der Vesta selber, „in ruinis templi Vestae"; e) und nach Pavinius „in Via Nova". Wir konnten, um die Stelle zu identifiziren, keine klarere Bezeichnung erwarten. Zweifelsohne werden wir neue und endgiltige Beweise dafür finden, je näher wir bei den Ausgrabungen dem Niveau des antiken Bodens kommen. Soeben haben wir in einem Winkel des Atriums den unteren Theil einer bekleideten Frauenstatue aufgefunden, deren Breite genau mit derjenigen eines im palatinischen Stadium aufbewahrten Fußgestelles übereinstimmt.

---

* **Sinaja in Rumänien.** Ein Berichterstatter der „Köln. Ztg.", der jüngst auf einer „Orientexpreß"-Fahrt in Bukarest Aufenthalt hatte, benutzte denselben, um mit einem großen Theil seiner Reisegenossen das Sommerschloß des Königs Karl von Rumänien, Sinaja, zu besuchen und ist voll des Lobes über die vollendete Leutseligkeit, die er an dem rumänischen Königspaar beobachtete. „Gegen Nachmittag", erzählt er, „besichtigten wir das herrliche Schloß, welches uns auf's Freundlichste gestattet wurde. Ja, zu unserer großen Ueberraschung und Freude ließ das Königspaar sagen, daß es uns persönlich sehen wolle. Und so verbrachten wir denn zwei Stunden als Gäste des rumänischen Königspaares in Sinaja. Es ist kaum zu schildern, mit welch' vollendeter Vornehmheit und Freundlichkeit zugleich König Karl mit jedem einzelnen seiner Gäste sich zu unterhalten verstand, wie er unpassende Versuche, sich journalistisch ausbeuten zu lassen, abwies und gegen den formlosen Zudringling selber und dessen Absichten kehrte (ein interessirter Franzosenfreund wollte die Skandale gegen König Alfons als harmlos und unbedeutend hinstellen und König Karl's Zustimmung zu dieser Darstellung erpressen), wie er stets leutselig, liebenswürdig, verbindlich war und auf allen Gebieten zu Hause. Wurde ihm ein Deutscher vorgestellt, so sprach er sofort deutsch mit ihm. Das that auch die Königin, und dabei ereignete es sich, daß ein geborener Deutschböhme die Frage der Königin: Sie sind ein geborener Deutscher? angesichts so vieler Franzosen nicht recht beantworten wollte. Die Königin löste ihm die Zunge sehr geschickt mit den Worten: „Nun, Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen!" Die Königin unterhielt sich mit allen Gästen und ganz besonders lebhaft und eingehend mit einem rheinischen Landsmanne, dem es eine Herzensfreude ist, sagen zu dürfen, daß die deutsche Frau auf dem rumänischen Königsthrone bei aller Liebe für ihr Volk das Herz für die deutsche und rheinische Heimath nicht verloren hat, wo ihre Wiege stand, wo sie einen Theil ihrer Erziehung genoß. „Ich war auch drei Semester in Bonn", sagte sie. Immer wieder ließ sie sich erzählen, daß die Rheinländer jetzt allen Deutschen vorauf seien in der Liebe und Verehrung gegen den Kaiser und sein Haus, daß das Niederwaldfest wirklich ein Herzensfest zwischen Fürsten und Volk gewesen, daß das Denkmal wirklich vorzüglich gelungen und großartig wirke. Wie freute sich diese echte deutsche Frau und diese echte Wieder Fürstin, zu hören, daß es Anerkennung finde am Rhein, wie ihr Bruder überall thätig und hilfreich dabei ist, wo es gilt, Wissenschaft, Gewerbe, Kunst, Wohlthätigkeit zu pflegen und zu fördern! Fast ängstlich klang die Frage nach unseren Verhältnissen in Deutschland, als besorge sie schlimme Antwort, und herzlich und leuchtend war die Freude über die guten Nachrichten, die ihr wurden. Dort in dem einsamen Karpathenschlosse ist es mir klar geworden: viel zu viel von unseren Zwistigkeiten und Kleinlichkeiten bringen wir in die Welt hinaus und viel zu wenig von Dem, worin wir nicht nur groß sind, sondern auch glücklich. In fröhlichster Stimmung setzte sich die Königin dann an den Flügel und begleitete ein Hoffräulein, das sie hat ausbilden lassen, zum Gesang. Die Dame hat eine ungewöhnlich schöne Stimme und vortreffliche Ausbildung. Die Königin trug, wie alle ihre Hofdamen, die rumänische Nationaltracht, die bis dahin nur noch wenige Bäuerinnen trugen, die aber jetzt in Folge des Beispiels der Königin wieder mehr in Aufnahme kommt. Diese, der jetzigen geschmacklosen großen Mode in allen Stücken entgegengesetzte Tracht überraschte zuerst gar seltsam. Alsbald aber wurde man inne, wie passend, schön und — kostbar sie eigentlich ist. Die Tracht der Königin unterscheidet sich von der der übrigen Damen nur durch den weißen, luftigen Kopfschleier, den die Königin trug."

Saale erfolgt ist. Eine sechsjährige Untersuchung und dieser sechswöchentliche Termin sind nicht spurlos an den Angeklagten vorübergegangen, und sie haben nach dem, was ich ausgeführt, ein Recht auf Ersatz. Die Anklage legt, ich muß das noch bemerken, gerade Friedrich Förster erbarmungslos die meiste Schuld und das höchste Strafmaß bei. Ich kann darauf nur antworten: Friedrich Förster mag wohl manches finanzielle Gesetz verletzt haben, welches in dem Satze wurzelt „in der Beschränkung zeigt sich der Meister", und mancher Finanzmann mag ihn vielmit Recht schelten, aber das Strafgesetzbuch und die Gesetze der Ehre hat er nicht verletzt. Es ist auch zu bedenken, daß die Umstände gegen ihn waren, daß die Krisis stärker war als er, daß ihn Unglücksfälle trafen, die außerhalb aller Voraussetzung lagen. Wer konnte damals wohl den jähen Umschwung erwarten. Wie unheilvoll hat auch in Bezug auf ihn und seine Unternehmungen der Einfluß des vielgenannten Schwarzrock gewirkt! Andererseits haben alle Beschädigten, die ja so zahlreich hier vernommen wurden, ihre Verluste längst vergessen, ja gerade sie zumeist erkennen dankbaren Herzens die Verdienste an, welche er sich um Grünberg und weite Kreise der Provinz erworben, sie würdigen sein ideales, sein bis zur höchsten Selbstverleugnung gehendes uneigennütziges Streben und Handeln, sie sind Alle Eins in der Anerkennung seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und Intaktheit! Vertrauensvoll erwarte ich von dem hohen Gerichtshof das Nichtschuldig, wie ich denn auch im Interesse der vaterländischen Justiz hoffe, daß sich eine derartige Anklage nicht wiederholen, sondern ein Unikum bleiben werde.

Nach einer längeren Replik der beiden Staatsanwälte, welche als Rechtfertigung des Zeugen Hinsberg den Hinweis enthält, daß derselbe durchaus bona fide gewesen sei und nachdem Herr Staatsanwalt Woitasch sich gegen die von der Vertheidigung angewandte Kritik der Anklage verwahrt, auch noch bemerkt hatte, daß er die Ansicht vom „Sinken der öffentlichen Moral" speziell für Grünberg aufrechterhalte, und daß wohl Jeder mit der Sachlage einigermaßen Vertraute wissen werde, was er damit sagen wolle, daß er sich aber hier doch weiterer Ausführungen darüber enthalten wolle — schließt die Sitzung. — Der für das Auditorium reservirte Raum war während der heutigen Verhandlung eng gefüllt. In der Stadt und in weiten Kreisen der Gegend herrscht die größte Spannung über den Ausgang des Prozesses.

Nächste Sitzung Donnerstag. In derselben wird Rechtsanwalt Kempner für die Tuchfabrik und in Bezug auf die noch übrigen Anklagepunkte sprechen.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 2. Nov. Die Reichseinnahmen vom 1. Januar bis 1. August 1883 sind um 11 Millionen niedriger, und die Reichsausgaben um 18 Millionen höher als in der gleichen Periode des Vorjahrs. (Wiederholt).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 2. November, Abends 7 Uhr.

Im „Reichsanzeiger" wird bekannt gemacht, daß die Rinderpest im Reichsgebiet als erloschen anzusehen ist.

— Der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge, begiebt sich die deutsche Cholera-Kommission zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, nach Bombay, sondern nach Kalkutta, da letzterer Ort für die Forschungen geeigneter erscheint.

— Die bekannte Soubrette des Wallnertheaters Ernestine Wegner ist heute Mittag gestorben.

Danzig, 2. Nov. Die „Danziger Zeitung" berichtet aus Dirschau über die Verhaftung einer sich Piotrowski nennenden Persönlichkeit, welche sich selbst beschuldigte, von den russischen Nihilisten zur Ausführung eines Attentats auf den Fürsten Bismarck abgesandt zu sein. Bei seiner Vernehmung gab Piotrowski an, er sei ein russischer Schauspieler, von den Nihilisten mit Reisemitteln versehen und über Riga nach Danzig gesandt. Seine Geldmittel seien ihm in Danzig gestohlen. Bei dem Verhafteten wurde eine Morphiumspritze und ein nihilistisches Gedicht vorgefunden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Hauptziel des österreichisch-russischen Krieges der Zukunft."** Strategische Studie von J. P. Leipzig bei E. L. Kasprowicz. — Der Verfasser, ein österreichischer Unterthan polnischer Nationalität, sucht in seiner Broschüre den Beweis zu führen, daß Oesterreich für die Eventualität eines Krieges mit Rußland das größte Interesse an der Aufstellung der polnischen Frage habe. Wie sich der Verfasser die Vereinigung der unter österreichischem mit den unter russischem Szepter lebenden Polen denkt, ob als einen integrirenden Theil Oesterreichs mit autonomer Verwaltung, oder als selbständiges Reich, bleibt unerörtert. Die unter preußischer Herrschaft lebenden Polen werden ganz außer Betracht gelassen.

* Die **„Deutsche Revue"**, herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Eduard Trewendt in Breslau, eröffnet das Herbstquartal mit einem an gediegenen und interessanten Beiträgen besonders reichen Heft. Von hervorragender Wichtigkeit ist die darin begonnene Publikation „Aus den ungedruckten Papieren des Ministerpräsidenten Freiherrn Otto von Manteuffel", die beachtenswerthen Enthüllungen über die Politik der jüngsten Vergangenheit enthält. Im vorliegenden Oktoberheft wird die preußische Ministerkrisis von 1849 und die Olmützer Konvention behandelt. Eine Art Vorspiel zu diesem bedeutenden Beitrag zur Tagesgeschichte findet sich in den Skizzen „Intermezzi aus dem Jahre 1848", mit denen Minister Bitter hier als Erzähler debütirt. K. E. Franzos' neueste Novelle „Melpomene" ist an die Spitze des Hefts gestellt. Sie ist eine Meisterleistung des berühmten Schriftstellers, gleich ausgezeichnet durch spannende Handlung und feine Motivirung. Von anderen Beiträgen seien die gehaltvollen Essays von Bodenstedt „Ueber das Eigenartige morgenländischer Dichtung", von dem Berliner Astronomen Förster über „das Fernrohr", von dem bekannten Egyptologen Brugsch-Pascha über „Israel in Egypten" erwähnt. Ferner werden bisher ungedruckte Briefe von Richard Wagner über „Tristan und Isolde" veröffentlicht. Die Verlagshandlung macht die Mittheilung, daß sie ihren Abonnenten eine im großen Stile angelegte Kunstrevue gratis liefern wird, an der Meister ersten Ranges wie Lenbach, Kaulbach, Jenoudet, Gabriel Max mitwirken werden. Das demnächst zur Ausgabe gelangende erste Kunstheft wird u. A. ein großes photographisches Kunstblatt von Jenoudet „Der November" enthalten, dessen Herstellung Bruckmann in München übernommen hat. Man kann wohl sagen, daß die „Deutsche Revue" in politischer, wissenschaftlicher, literarischer und nun auch künstlerischer Beziehung einen durchaus repräsentativen Charakter hat, und einen Vergleich mit den älteren, aber weniger reichhaltigen englischen und französischen Revuen nicht zu scheuen braucht.

* Die bei Sigmung Bensinger in Wien erscheinende illustrirte Prachtausgabe von **Th. Körner's Werken** schreitet in erfreulicher Weise fort. Gegenwärtig liegen uns Lief. 21—23 vor, enthaltend die kleinen Erzählungen, Briefe von Körner und als Zugabe die dem Andenken des jugendlichen Helden und Freiheitssängers gewidmeten poetischen Nachrufe verschiedener deutscher Dichter. Auch diese Hefte sind mit vorzüglichen Illustrationen geschmückt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. November.

d. **Die Revisionen der Volksschulen** in der Provinz Posen durch den Ministerialrath Esser aus Berlin, wovon wir neulich Mittheilung brachten, hat bereits begonnen. Vorigen Montag (29. v. M.) hielt derselbe in Begleitung des Regierungs-Schulraths Braxator und des Kreis-Schulinspektors Hippauf eine Revision der katholischen Schule in Sulmierzyce ab.

V. **Petition.** Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Pleschen hat an die königl. Regierung hierselbst das Ersuchen gerichtet, in geeigneter Weise auf eine Abänderung der veralteten polizeilichen Bestimmungen vom 17. März 1839 bezw. 16. Februar 1840 über den Verkehr auf den Kunststraßen hinwirken zu wollen, da dieselben, so weit sie den Frachtverkehr der Landwirthe betreffen, in neuerer Zeit namentlich in Folge des gesteigerten Transports von Zuckerrüben und Kohlen wiederholt Anlaß zu empfindlichen Polizeistrafen gegeben haben, welche augenscheinlich dem Sinne der Verordnung nicht entsprechen. — In der betreffenden Polizeiverordnung ist für die Uebertretung der bezüglichen Vorschriften eine Strafe von 30 Mark festgesetzt, indessen haben die Gerichte die Strafe in einzelnen Fällen „wegen Sachbeschädigung" noch erhöht. Um derartigen Unzuträglichkeiten für die Folge zu begegnen, ist übrigens auch die provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau hierselbst dahin vorstellig geworden, daß besonders der Unterschied zwischen „gewerbsmäßig und nicht gewerbsmäßig betriebenem" Fuhrwerk ganz fallen gelassen und allgemein bei einer Ladung von über 40 Zentner auf 4rädrigen Wagen eine Felgenbreite von 4 Zoll vorgeschrieben werde. Wird diesem Antrage stattgegeben, so würden namentlich auch die so viele Erbitterung unter den bäuerlichen Wirthen hervorrufenden Denunziationen und Bestrafungen wegen Ueberladung der Wagen wegfallen, da die schwachen Fuhrwerke der Bauern eine höhere Belastung als mit 40 Zentnern überhaupt kaum gestatten.

th. **Wachtel's Gastspiel.** Ziemlich unverhofft meldeten rothe Zettel an den Säulen, daß der Kammersänger Theodor Wachtel am Sonnabend ein auf drei Vorstellungen berechnetes Gastspiel beginnen werde und zwar als Postillon in der gleichnamigen Oper Adams, eine Rolle, die mit seinem Namen seit Dezennien so gut wie verwachsen ist. In welchen Rollen er außerdem vor dem hiesigen Publikum aufzutreten gedenkt, wissen wir vorläufig noch nicht. Wachtel ist unseres Entsinnens vor 9 Jahren zum letzten Male hier gewesen, er hat damals im alten Stadttheater damit aufgehört, womit er am nächsten Sonnabend beginnen wird, er hat als schneidiger Postillon und großer Sänger den Enthusiasmus wachgerufen, der ihm in seltener Dauer allerorts das Geleite gab und annoch giebt. Es kann und soll hier nicht unseres Amtes sein, über Wachtels Vorzüge, Manier und Erfolge zu schreiben; es giebt Persönlichkeiten, deren Renommé wie das Axiom des Mathematikers keines hinweisenden Beweises bedarf; es ist aber trotzdem die Pflicht ästhetischer Gastfreundschaft, dessen kurz zu gedenken, was bevorsteht, selbst auf die Gefahr hin, sich bei diesem Lobe den Transportfehler zu schulden kommen zu lassen, Eulen nach Athen zu tragen. Möge daher nur darauf hingewiesen werden, daß Wachtel's unverwüstliche Stimme und Anziehungskraft seit langen, langen Jahren der Sommeroper bei Kroll Momente des Glanzes verleihen und volle Häuser verschaffen. Hat doch beispielsweise noch im vorigen Sommer der nun seit 34 Jahren auf der Bühne beschäftigte Sänger mehrere Wiederholungen des „Postillon" veranlaßt, um den Verehrern seines Talents gerecht werden zu können, Vorstellungen, die nicht nur begehrt, sondern auch bejubelt wurden. Nun, unser Publikum wird ja Gelegenheit haben, sich sein eignes Urtheil darüber zu bilden, wie weit Kunst, Natur und beanlagte Oekonomie mit der Gottesgabe es bringen können, um dem Machtgebot der Zeit ein Veto entgegenzusetzen.

r. **Auf dem Johanniskirchhofe** vor dem Warschauerthor fand gestern (1. November) Abends van 5 bis 6½ Uhr eine Andacht für „Aller Seelen" statt. Dieselbe begann von der Margarethenkirche aus mit einer Prozession, welche von den Geistlichen Tloczynski und Wroblewski geführt wurde; letzterer hielt auf dem Kirchhofe die Predigt. Die Gräber waren mit Lichtern erleuchtet. Der Besuch des Kirchhofes war außerordentlich stark; es waren dort ca. 6—7000 Personen, unter diesen auch viele aus dem Stadttheile am linken Ufer der Warthe, versammelt.

d. **Polnische Vornamen.** Ein Herr Lukowski in Danzig wollte seinem neugeborenen Sohne die Vornamen Czeslaw und Jozafat geben und nannte diese Namen auf dem Standesamte. Dort wurde aber die Eintragung der Namen verweigert, da in Deutschland derartige Vornamen unbekannt seien. Herr Lukowski wandte sich an die königl. Regierung, welche die Angelegenheit durch das Gericht entscheiden ließ. Das Erkenntniß desselben fiel dahin aus, daß das Standesamt die Vornamen eines Kindes so einzutragen habe, wie der Vater sie angiebt und daß demnach das Kind des Herrn Lukowski gemäß dem Wunsche desselben die Vornamen Czeslaw und Jozafat zu erhalten habe. Wir bemerken hierbei, daß es für den polnischen Vornamen Czeslaw einen entsprechenden deutschen Vornamen (wie z. B. für Wojciech-Adalbert) nicht giebt.

* **Berichtigung.** Die in dem Artikel der gestrigen Hauptnummer „Zur Chronik der hiesigen Apotheken" enthaltene Angabe, daß die Apotheke in der Breslauerstraße für einen Kaufpreis von 225,000 M. in andere Hände übergegangen sei, beruht, wie uns der Herr Verkäufer mittheilt, auf einem Irrthum. Die angegebene Kaufsumme ist auch nicht annähernd richtig.

? **Neutomischel**, 31. Okt. [Empfang des neuen Pfarrers. Revision. Lutherfeier.] Die hiesige evangelische Pfarrstelle, welche seit dem 1. Mai d. J. erledigt war, ist nun wieder besetzt. Gestern Abend gegen 6 Uhr traf der neue Pfarrer der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, Herr Pastor Böttcher aus Pudewitz mit seiner Familie hier ein. Auf dem Bahnhofe, auf dem mehrere Wagen zur Abholung bereit standen, wurde Herr Pastor Böttcher von einer Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Witte, Pastor Illgner aus Friedenhorst, dem bisherigen Verweser der hiesigen Pfarrstelle, Gutsbesitzer Wolke und mehreren anderen Mitgliedern des Gemeindekirchenrathes empfangen und in die Stadt begleitet. Vor dem Pfarrhause, welches durch eine schöne Ehrenpforte, durch Guirlanden, Kränze und mehrere Transparente geschmückt, auch festlich illuminirt war, bewillkommnete Herr Landrath Klapp im Namen der Pfarrgemeinde und Herr Pastor Illgner im Namen des Gemeindekirchenraths den Herrn Pfarrer, worauf derselbe bei seinem Eintritte in das Pfarrhaus durch den Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht" ꝛc. begrüßt und vom Herrn Lehrer Madantz im Namen der Lehrer der Parochie bewillkommnet wurde. Auf sämmtliche Ansprachen erwiderte Herr Pastor Böttcher herzliche Worte des Dankes. Herr Gutsbesitzer Wolke, der stellvertretende Vorsitzende des Gemeindekirchenraths, bat hierauf den Herrn Pastor, ein Abendessen, welches für die Pfarrfamilie im naheliegenden Rausch'schen Hotel servirt war, anzunehmen. Die Einführung des neuen Pfarrers findet am künftigen Sonntage, dem 24. nach Trinitatis in der evangelischen Kirche hierselbst durch den Superintendenten Herrn Fischer aus Grätz statt. — Vorgestern und gestern weilte der Herr Regierungs- und Schulrath Skladny aus Posen in hiesiger Stadt und revidirte eingehend die gehobene Knabenschule und die höhere Töchterschule hierselbst. — Die Schulfeier am 10 November, am vierhundertjährigen Geburtstage Luthers, wird in der evangelischen Kirche hierselbst abgehalten werden. Die Schulkinder aus der hiesigen Stadtschule und aus sämmtlichen Landschulen der Parochie werden, begleitet von ihren Lehrern, im Festzuge sich in die Kirche begeben. Nach einer Ansprache des Herrn Pastor Böttcher werden von zwei Lehrern katechetische Unterredungen über den „Lebensgang des großen Reformators" und über das „Werk Luthers" gehalten werden.

× **Birnbaum,** 2. Nov. [Zur Eisenbahnfrage.] Anfang dieser Woche tauchte hier ein Gerücht aus Bentschen über den Bau einer Eisenbahn von Bentschen über Meseritz nach Schwerin a/W. auf. Die eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß dasselbe höchstwahrscheinlich in Folge einer Lokalnotiz in dem Neutomischeler Kreis- und Wochenblatte entstanden ist, nach welcher, wie dieses Blatt aus „Berliner Kreisen" wissen will, mit dem Bau einer Flügelbahn der Märkisch-Posener Bahn von Bentschen über Meseritz nach Schwerin a/W. vorgegangen werden soll. Die Geleise der ca. 12 Meilen langen Strecke sollen die Normalspurweite erhalten, doch soll der Betrieb zuerst ein sekundärer sein. Demgegenüber kann ich im Anschluß an meinen Bericht vom 22. v. Mts. in Nr. 747 der „Posener Zeitung" nach nochmaliger Information mittheilen, daß nach der ausdrücklichen Erklärung des Ministers den Vertretern der hiesigen Stadt gegenüber irgend ein die Stadt bezw. den Kreis Birnbaum direkt oder indirekt berührendes Bahnprojekt Seitens der Regierung gegenwärtig und für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen ist. Der Umstand, daß das königl. Eisenbahn-Kommissariat Guben von Berlin aus mit Inangriffnahme der Vorarbeiten zu der bereits genehmigten Sekundärbahn von Bentschen bis nach Meseritz beauftragt worden ist und daß die Stadtvertretung von Schwerin a/W. neuerdings wieder um Verlängerung dieser Bahn von Meseritz bis Schwerin a/W. event. auch bis zur Ostbahn in der Richtung auf Zantoch oder Landsberg a/W. petitionirt haben soll, mag zu der obigen unzutreffenden Mittheilung Veranlassung gegeben haben.

.—r. **Wollstein,** 1. Nov. [Die Sekundärbahn Bentschen-Wollstein betreffend.] Schon auf dem am 16. Mai cr. hier abgehaltenen Kreistage haben die Kreisstände mit allen gegen vier Stimmen die Erklärung abgegeben, daß der Kreistag bereit sein würde, den gesammten zum Bau der Sekundärbahn Bentschen-Wollstein einschließlich aller Nebenanlagen nach Maßgabe des von dem Minister für öffentliche Arbeiten festzustellenden Projekts erforderlichen Grund und Boden für die Strecke der Bahn innerhalb des Kreises der Staatsregierung unentgeltlich und lastenfrei zum Eigenthum zu überweisen. Dieser Beschluß war aber außerhalb der Tagesordnung gefaßt und ist demnach nicht rechtsverbindlich. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat nunmehr erklärt, daß die Beschaffung der Mittel zum Bau einer Eisenbahn von Bentschen nach Wollstein durch Gesetz, also aus Staatsfonds, ebenso wie diesbezüglich anderer ähnlichen Bahnen geschehen, an die Erfüllung nachstehender Bedingungen geknüpft sei. 1) Der gesammte zum Bau der Bahn einschließlich aller Nebenanlagen nach Maßgabe des vom Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projektes erforderliche Grund und Boden ist der Staatsregierung unentgeltlich und lastenfrei zum Eigenthum zu überweisen und die Erstattung der sämmtlichen staatsseitig für dessen Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder der Enteignung aufzuwendenden Kosten einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirthschaftserschwernisse und sonstiger Nachtheile, in rechtsgiltiger Form zu übernehmen und sicher zu stellen. 2) Für die Bahn ist die Mitbenutzung der Chaussee und der öffentlichen Wege, soweit dies die Aufsichtsbehörde für zulässig erachtet, Seitens der daran betheiligten Interessenten unentgeltlich und ohne besondere Entschädigung für die Dauer des Bestehens und Betriebes der Bahn zu gestatten. — Der Minister hat wiederholt auf das Bestimmteste erklärt, daß er den staatsseitigen Ausbau der Linie nur dann zu befürworten in der Lage sei, wenn die Erfüllung der in den Gesetzen über die Herstellung von Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung bezeichneten Bedingungen durch rechtsverbindliche Beschlüsse der betheiligten Kommunalverbände in vollem Umfange gesichert wird. — Es ist ferner mitgetheilt worden, daß das von den Interessenten für die ca. 24,1 Kilometer lange Bahn herzugebende Terrain nach dem Ergebniß der überschläglichen Ermittelungen auf durchschnittlich 1,8 ha pro Kilometer anzunehmen sei. Nach der gefertigten Uebersichtskarte geht projektirte Bahnlinie vom Bahnhof Bentschen aus im Bogen nördlich um die Stadt Bentschen herum nach Steffanowo und von dort in ganz gerader Richtung zwischen den beiden hiesigen Seen hindurch nach hier resp. nach dem nahen Borzyn. Welche Bahnhöfe in Aussicht genommen, ist zur Zeit anzugeben noch nicht möglich. Hiernach würden im Ganzen an Terrain erforderlich sein 24,1 × 1,8 = 43,38 ha Angenommen es würden 45 ha erforderlich und der Hektar wäre mit 1000 M. zu bezahlen, so würden im Ganzen 45,000 M. zum Ankauf des Grund und Bodens nöthig sein. Da der Meseritzer Kreis bei dem Bau betheiligt ist, hat auch der Kreistag des dortigen Kreises sich darüber zu entscheiden, ob er die geforderten Opfer bringen will. Es steht zu dem Zweck am 20. d. M. in Meseritz ein Kreistag an. Es wird demnach, um zu erreichen, daß der Minister bei dem Landtage den staatsseitigen Ausbau der Linie befürwortet, erforderlich sein, daß der hiesige Kreistag in rechtsverbindlicher Form dem Minister den gesammten Grund und Boden, soweit er nicht durch den zu erwartenden Beschluß des Meseritzer Kreises gesichert ist, unentgeltlich zur Verfügung stelle. Wie aus der im letzten Kreistage gegebenen Vermögensübersicht hervorgeht, hat der hiesige Kreis ein disponibles in Staatspapieren und Pfandbriefen angelegtes Vermögen von ca. 60—70,000 M., die erforderlichen Mittel könnten also, ohne daß eine Ausschreibung auf die Kreiseingesessenen, noch die Aufnahme einer Anleihe nöthig werde, aus dem Vermögen genommen werden. Es wird demnach auf dem am 28. d. M. hier tagenden Kreistag des hiesigen Kreises die Proposition gestellt werden, alle genannten Bedingungen zum Bau der Sekundärbahn von Bentschen nach hier zu genehmigen.

□ **Fraustadt,** 1. Nov. [Versetzung. Molkereigenossenschaft. Zuckerfabrikprojekt.] Herr Amtsrichter Lange hierselbst wird mit dem 1. Januar als Dirigent an das Amtsgericht nach Inowrazlaw versetzt. — Nach dem vom Vositzenden in der Generalversammlung der Fraustädter Molkereigenossenschaft am Sonntage veröffentlichten Geschäftsbericht wurden in dem dreimonatlichen Betriebe, also seit Bestehen der Molkerei, 442,531 Liter Milch verarbeitet und der Liter mit 11,24 Pf. verwerthet. Der Reingewinn betrug für diese Zeit bei Zahlung von 8 Pf. pro Liter an die Genossenschafter ca. 9000 Mark. Eine auffällige Erscheinung ist es, daß unsere Einwohnerschaft dem Unternehmen wenig Entgegenkommen zeigt, zumal die Produkte vorzügliche sind. — Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins unserer Nachbarstadt Guhrau fordert alle Interessenten des Kreises auf, behufs Gründung einer Zuckerfabrik in Guhrau am 3. November sich daselbst zu einer Vorbesprechung einzufinden. Anlaß hierzu scheint der nunmehr gesicherte Eisenbahnbau Bojanowo-Guhrau zu sein. Für unsere Stadt dürfte die Erbauung einer Zuckerfabrik in Guhrau nicht erwünscht sein, da der Verkehr mit unserer Stadt und die Lieferung von Zuckerrüben an unsere Fabrik aus jener Gegend ganz bedeutend ist.

□ **Fraustadt,** 1. Nov. [Vom Bahnhofe. Landgrabenregulirung. Chausseebau Fraustadt-Luschwitz. Goldene Hochzeit.] Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn behandelt uns Fraustädter recht stiefmütterlich. Wie oft schon hat man bei ihr dahin petitionirt, das Bahnhofsterrain mit Gasbeleuchtung zu versehen, aber immer vergebens. Bei den jetzigen finsteren Abenden macht sich dieser Uebelstand wiederum recht fühlbar. Dazu kommt noch, daß das Bahnhofsgebäude an sich den jetzigen Ansprüchen nicht mehr vollauf genügt, denn der Verkehr ist in Folge der hier vor drei Jahren erbauten Zuckerfabrik enorm gestiegen und erweisen sich die Lokalitäten durch den Andrang des Publikums öfters als zu klein. Durch einen entsprechenden Anbau an der westlichen Seite des Gebäudes könnte Abhilfe leicht geschaffen werden. — Die alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen des den südwestlichen Theil unseres Kreises durchschneidenden Landgrabens gaben uns vor einiger Zeit Anlaß, diesen Uebelstand in dieser Zeitung eingehend zu erörtern. Es freut uns, heute mittheilen zu können, daß Herr Landrath v. Reinbaben diesem schwer schädigenden Uebelstande seine Aufmerksamkeit widmet und vor Kurzem eine genaue Besichtigung dieses Landgrabens auf Schlichtingsheimer und Gurschener Territorium vorgenommen hat. Das Weitere dürfte wohl bald erfolgen. — Der Bau der Chaussee von hier nach

dem 15 Klmtr. entfernten Luschwitz ist nunmehr fertiggestellt und dem Verkehr bereits übergeben. — Das Tuchmachermeister Julius und Karoline Goldmann'sche Ehepaar hierselbst feierte am Sonntage das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß ist demselben vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

!! **Wreschen,** 1. Nov. [Feuer.] Heute Nacht um 11 Uhr wurden wir durch Feuerruf geweckt. Es brannte in der Gasanstalt der hiesigen Zuckerfabrik und nach dem mächtigen Feuerscheine zu urtheilen, glaubte man, daß die ganzen Fabrikgebäude in Flammen ständen. Die schnell herbeigeeilte Hilfe, sowie die umsichtige Leitung des Fabrikdirektors und mehrerer städtischen Feuerwehr that dem Feuer bald Einhalt, so daß der Schaden nur ein ganz geringer ist. Auf der Brandstädte waren außer der Spritze der Zuckerfabrik, die beiden städtischen Feuerwehrspritzen in Thätigkeit.

ħ **Kosten,** 31. Okt. [Ovation.] In dem hiesigen Arbeits- und Landarmenhause fand gestern die gewöhnliche vierteljährige Sitzung der Landarmen-Direktion statt. Da der langjährige Vorsitzende derselben Ober-Regierungsrath Bergenroth aus Posen, am 27. September d. J. sein fünfzigstes Dienstjahr zurückgelegt hatte, dieser Tag aber auf ausdrücklichen Wunsch desselben in größter Stille vorübergegangen war, — um einer öffentlichen Feier aus dem Wege zu gehen, hatte der Jubilar an diesem Tage eine Reise unternommen — so hatten die Mitglieder der Landarmen-Direktion im Verein mit dem Direktor und den Oberbeamten der Anstalt, die ihnen durch das Direktionsmitglied, Rittergutsbesitzer v. Szczaniecki auf Miedzychod gewordene Anregung: dem von allen hochverehrten Jubilar eine Ovation zu bereiten, mit Freuden ergriffen und in geschmackvoller, sinniger Weise zur Ausführung gebracht. Der Jubilar wurde Morgens von dem Direktor und den Oberbeamten der Anstalt an der Pforte derselben empfangen und nach dem Sitzungssaale geleitet, in welchem die Mitglieder der Landarmen-Direktion bereits anwesend waren. Der Saal war mit grünen Bäumen, Blattpflanzen, Blumen, den Bildern der drei letzten preußischen Könige, welchen der Jubilar bereits gedient hat, so wie mit seinem eigenen Bildnisse festlich geschmückt. Um die Hauptmomente aus seinem Leben hervorzuheben, waren auf verzierten, an den Wänden angebrachten Tafeln die Namen der Städte Marggrabowo, wo der Jubilar geboren, Königsberg, Gumbinnen, Stralsund, Posen und Kosten, wo er nach einander in Segen gewirkt hat, resp. noch wirkt, verzeichnet. Beim Eintritt in den Saal ließ die auf dem Hofe der Anstalt aufgestellte Stadtkapelle den Choral „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren" ertönen, worauf der Bürgermeister Herse aus Posen — als ältestes Mitglied der Landarmen-Direktion — in einer aus tiefsten Herzen quellenden Ansprache den Gefühlen der Anwesenden Ausdruck gab und dem Jubilar die Segenswünsche derselben für sein ferneres Wohlergehen darbrachte. Mit Recht durfte der Redner hervorheben, daß der Gefeierte unter der deutschen und polnischen Bevölkerung seines Wirkungskreises sich gleichen Vertrauens und gleicher Zuneigung zu erfreuen habe. Tief ergriffen und voll innerer Bewegung erwiderte der Jubilar diese Ansprache in gemüthvoller Weise. Nachdem die Stadtkapelle darauf einige heitere Weisen vorgetragen, begaben sich sämmtliche Anwesende in das Schullokal, wo dem Jubilar auch Seitens der Anstaltskinder in Gesängen und Gedichten Liebes- und Dankesbezeugungen gezollt wurden. Mit dem Mittagszuge trafen noch der Herr Oberpräsident v. Günther und Herr Regierungs-Präsident v. Sommerfeld hier ein und erhöhten die Bedeutung der Festfeier durch ihre Gegenwart. Nach einem gemeinschaftlichen Rundgange durch die Räume der Anstalt begaben sich sämmtliche Festgäste, welchen sich auch die Herren Landrath Grosse von hier und Regierungsbaurath Wolff aus Posen angeschlossen hatten, nach Gonsiorowski's Hotel, wo ein Diner arrangirt worden war, welches von ernsten und launigen Tischreden belebt und gewürzt wurde. Den ersten Toast brachte der Herr Oberpräsident auf Se. Majestät den Kaiser aus. In schwungvoller, theilweise humoristisch gefärbter Rede toastete hierauf Herr Bürgermeister Herse auf den Jubilar, welcher für die ihm allerseits bewiesene Theilnahme herzlich dankte und auf das Wohl sämmtlicher Festgäste trank. In dem folgenden Toaste brachte der Jubilar das Wohl des Herrn Ober-Präsidenten und des Herrn Regierungs-Präsidenten aus und feierte namentlich die Verdienste des Ersteren, welche sich derselbe um die Entwickelung und das Wohl der Provinz Posen erworben hat. Dem abwesenden Mitgliede der Land-Armen-Direktion, Rittergutsbesitzer v. Szczaniecki auf Miedzychod, galt der nächste, ebenfalls von dem Jubilar ausgebrachten Toast. Er gedachte dieses Herrn, welcher in dem übernommenen Amte der provinziellen Selbstverwaltung stets den regsten Eifer und die größte Pflichttreue bewiesen hat, in der ehrendsten Weise. Die Festgenossen gaben ihrem schmerzlichen Bedauern darüber, daß Herr v. Szczaniecki, welcher den Impuls zu der Festfeier gegeben, wegen Krankheit aber an der Theilnahme behindert war, durch ein an ihn abgesandtes Telegramm beredten Ausdruck. Mittlerweile war es bekannt geworden, daß der in der Festversammlung anwesende Anstalts-Direktor, Oberst-Lieutenant Roeder gerade vor 13 Jahren in dem blutigen Gefechte von le Bourget sich das Eiserne Kreuz erworben hatte, was dem Jubilar Veranlassung bot, der ehrenvollen Thätigkeit desselben als Militär, sowie in seiner jetzigen Beamtenstellung in warmen Worten zu gedenken, worauf Herr Roeder in sinniger Weise mit einem Toast auf die Gattin und die Familie des Gefeierten antwortete. Das schöne Fest verlief in der gehobensten Stimmung und wird sicher in den Herzen aller Theilnehmer eine angenehme Erinnerung zurücklassen.

Gnesen, 31. Okt. [Pferdemarkt.] Der gestern hier abgehaltene Pferdemarkt hatte im Allgemeinen einen ungünstigen Verlauf. Der Auftrieb war klein und die Zahl der anwesenden Käufer gering. Der Total-Auftrieb betrug 1000 Stück, wovon fast alles Arbeitspferde waren, während Luxuspferde fast gänzlich fehlten. Der Verkehr war bei geringer Kauflust ein schleppender, so daß Abschlüsse nur zu niedrigen Preisen geschahen. Von auswärtigen Einkäufern waren Händler aus Berlin, Breslau, Hannover, Leipzig und Dessau anwesend. Ausländer fehlten diesmal gänzlich. Es wurden folgende Preise gezahlt: Luxuspferde bis 2000 M., Kutschpferde 750—1200 M., Arbeits- und Wagenpferde 200—750 M. Der Auftrieb von Luxuspferden wurde vollständig geräumt, dagegen blieb ein großer Theil von Ackerpferden unverkauft.

ö **Czarnikau,** 31. Okt. [50jähriges Jubiläum. Vorschußverein. Rezepturen der Sparkasse.] Vorgestern feierte der Lehrer Krzymienewski in Gembitz sein 50jähriges Amtsjubiläum. Schon Morgens 9 Uhr hatten sich etwa 30 Lehrer, beiden Konfessionen angehörig, sowie der Vikar Gronkowski von hier und mehrere Freunde des Jubilars in der Wohnung des Letzteren eingefunden. Unter zahlreicher Betheiligung der Gemeindemitglieder, der gesammten Schuljugend und der Gäste begab man sich in festlichem Zuge, der Jubilar unter Vorantritt des Geistlichen von zwei der ältesten Kollegen geführt, vom Schulhause nach der Kapelle, woselbst Vikar Gronkowski eine Messe celebrirte und im Anschluß hieran den Jubilar in polnischer Sprache beglückwünschte. Inzwischen war Landrath von Boddien von hier und Kreisschulinspektor Kupfer aus Schneidemühl erschienen. Im Schulhause angelangt, begann die eigentliche Feier. Nach dem Absingen des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König" hielt Landrath von Boddien eine Ansprache und überreichte dem Jubilar das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen. Darauf beglückwünschte Namens der erschienenen Lehrerschaft der Lehrer Anders-Sarben den Jubilar in deutscher und der Lehrer v. Swiętochowski von hier in polnischer Sprache. Ersterer überreichte als Geschenk einen Regulator, der Letztere ein Dutzend silberne Theelöffel. Zum Schluß nahm Kreisschulinspektor Kupfer das Wort und sprach dem Jubilar in kurzen, herzlichen Worten seine Anerkennung über die bisherige Wirksamkeit des Jubilars, seine Freude über die gegenwärtige Frische und Rüstigkeit desselben und gab dem Wunsche Ausdruck, daß noch viele Jahre dem Jubilar beschieden sein mögen, in denen er mit unverminderter Kraft weiter wirken möge. Mit bewegten Worten dankte der Jubilar. Ein gemeinschaftliches Frühstück und Mittagsmahl, dem später ein Tänzchen sich anreihte, hielt die Feiernden bis zum späten Abend vergnügt beisammen. Zu erwähnen bleibt noch, daß der Jubilar 49 Jahre in Gembitz als Lehrer thätig ist und daß derselbe sich bis jetzt einer seltenen Rüstigkeit erfreut. — Am 28. d. Mts. fand im Sichtermann'schen Saale eine Versammlung der Mitglieder des hiesigen im Konkurse stehenden Vorschußvereins statt, in welcher darüber Beschluß gefaßt werden sollte, ob es rathsam sei, gegen den Vereinsvorstand und die Revisions- resp. Ausschußmitglieder klagbar zu werden und dieselben für das Defizit, welches etwa 108,000 M. beträgt, in erster Linie haftbar zu machen. Es wurden von der Versammlung die Herren Kaufleute A. Wruck, Sam. Cohn, Brauereibesitzer Köppe und Sattlermeister Jasinski gewählt, welche auf Kosten der Versammlung nach Posen reisen sollen, um dort sich juridischen Rath einzuholen und geeigneten Falles ermächtigt sind, sofort die Klage einzuleiten. — Um den Kreiseingesessenen die Betheiligung an der hiesigen Kreissparkasse zu erleichtern, werden mit dem 15. k. Mts. in Schönlanke und Filehne Rezepturen der genannten Kasse ins Leben treten, welche befugt sein werden, Spareinlagen nach Maßgabe der Sparkassen-Statuten anzunehmen. Darlehne aus der Sparkasse werden jedoch nur nach Bewilligung des hiesigen Kuratoriums gewährt werden, doch können Anträge um Bewilligung von Darlehen bei den Rezepturen eingebracht werden, welche verpflichtet sind, diese Anträge dem Kuratorium zu übermitteln. Die Geschäftsführung der Rezeptur in Schönlanke ist dem Rentier Leopold Coulon und die in Filehne dem Kaufmann Karl Bodin übertragen worden.

Landwirthschaftliches.

r. **Mur. Goslin,** 1. Nov. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr Wanderlehrer Pflücker aus Posen einen Vortrag über die Bildung von Drain-Genossenschaften. Herr Pflücker beleuchtete in eingehender Weise die hohe Bedeutung der Drainage und belehrte die Versammlung unter Anführung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen über die zur Bildung von Drain Genossenschaften einzuschlagenden Wege. Die Versammlung dankte Herrn Pflücker für seinen eingehenden Vortrag durch Erheben von den Sitzen. Herr Landrath von Nathusius theilte hierauf mit, daß die Bildung von Ent- und Bewässerungs-, sowie Drain-Genossenschaften nicht so schwierig sei, wie dies im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen scheine, daß unter gewissen Voraussetzungen sogar die Kosten für die Vorarbeiten aus Staatsmitteln bezahlt würden. Demnächst folgte ein längerer Vortrag des Herrn Vorsitzenden über Reichs-Zwangs-Hagel-Versicherung. Die Versammlung sprach sich unbedenklich und auf das Bestimmteste gegen eine Reichs-Hagelversicherung mit Beitrittszwang aus. In Bezug auf Wünsche und Beschwerden über das Hagelversicherungswesen im Allgemeinen wurde als Bedürfniß anerkannt, daß für alle Hagelgesellschaften Deutschlands gleichmäßig der Kündigungstermin auf den 1. Januar festgesetzt und den Gesellschaften aufgegeben werde, den Mitgliedern den Jahresrechnungsabschluß spätestens bis zum 1. Dezember eines jeden Jahres zuzufertigen. Weiter wurde das in so vielen Fällen den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende, in einzelnen Fällen sogar geradezu gewissenlose Verfahren der Taxatoren bei der Schadensregulirung als der schlimmste Fehler des jetzigen Hagelversicherungswesens anerkannt und beschlossen, an die hier versicherten Gesellschaften den Antrag zu richten, zur Beseitigung dieses Uebelstandes geeignete Schritte zu thun, welche namentlich darin gefunden werden könnten, daß stets zwei Taxatoren und zwar der Eine ein solcher, welcher mit den örtlichen und persönlichen Verhältnissen des Versicherten bekannt ist, zugezogen und daß in umfangreicherem Maße als bisher Revisionstaxen angeordnet werden. Der Vorschlag des Herrn Pflücker, Orts- bezw. Gemeinde-Hagel-Unterstützungs-Kassen zu gründen, fand keinen Anklang. Als letzten Gegenstand der Tagesordnung verlas Herr Kaufmann Siegert eine Abhandlung über die Aufschließung der mineralischen Verbindungen des Ackerbodens durch Schwefelsäure und Anweisung hierzu.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zuckerproduktion Europas in der Campagne 1882/1883.** Wir finden in der Sucrerie indigène folgende interessante Zusammenstellung der Zuckerproduktion der einzelnen Länder Europas in der Campagne 1882/83:

	Total-Produktion in Tons	Aktive Fabriken	Durchschnittsproduktion per Fabrik in Säcken à 100 Ko.
Deutschland	798,000	357	22,352
Oesterreich-Ungarn . . .	473 000	232	20,387
Frankreich	423,000	486	8,703
Rußland	250,000	244	10,245
Belgien	83,000	155	5,354
Holland	25,000	30	8,333

Hiernach steht Deutschland an der Spitze der Rübenzucker-Produktion, sowohl was die Gesammtproduktion, als auch die Höhe der Produktionsfähigkeit der einzelnen Fabriken betrifft. Oesterreich-Ungarn nimmt den zweiten Platz ein, gleichfalls in beiden Kolonnen. Frankreich nimmt den dritten Rang ein in Bezug auf die Totalproduktion; was seine Fabrikproduktion angeht, so rangirt es ungefähr mit Holland in gleicher Linie. Rußland steht an Fabrikzahl Oesterreich-Ungarn ungefähr gleich, seine Fabriken besitzen indessen eine nur halb so hohe Produktionsfähigkeit, demgemäß sich denn auch die Gesammt-Produktion auf nur circa 50 Proz. derjenigen Oesterreich-Ungarns stellt. Belgien endlich weist die am wenigsten günstigen Zahlen in Bezug auf die Produktionskraft seiner Fabriken auf.

** **London,** 1. November, Abends. **Bankausweis.**

Totalreserve	12,080,000	Abn.	630,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	25,765,000	Zun.	181,000	" "
Baarvorrath	22,095,000	Abn.	450,000	" "
Portefeuille	19,894,000	Abn.	294,000	" "
Guth. der Priv.	23,381,000	Abn.	1,433,000	" "
do. des Staats	4,460,000	Zun.	543,000	" "
Notenreserve	11,363,000	Abn.	542,000	" "
Regierungssicherheit	13,679,000		unverändert	

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 43⅞ Proz. gegen 43⅞ Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 121 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 24 Mill.

Vermischtes.

* **Auf der internationalen Industrie-Ausstellung in Amsterdam** wurde der Firma Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. für vorzügliche Fabrikation das große Ehren-Diplom, die höchste Auszeichnung und in der Branche die alleinige für Deutschland, zuerkannt, eine ehrende Hervorhebung deutscher Industrie, die zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden verdient.

* **Zur Erheiterung der Leser** veröffentlicht die „Köln. Ztg." folgenden ihr übersendeten Beitrag: „Ich hatte vor einiger Zeit einen Arbeiter, der stark von der Gicht geplagt wurde. In seiner Noth wandte er sich an einen sogenannten Gichtmann, dessen Kunst ihm von einem guten Freund gerühmt worden war, und der dem Patienten dann einen wörtlich wie folgt lautenden Brief sandte: „Römershausen, den 4. Oktober 1883. Meine lieben Freunde! Ihren Brief habe ich erhalten und daraus ersehen, daß Sie meiner erfahren haben, was mich sehr erfreut hat, und was Sie von mir verlangen, das werde ich Ihnen jetzt schreiben. Ich habe auf den Taufnamen gemessen und mich ganz genau überzeugt; da hat sich eine Länge von Gicht herausgestellt, von Ein Zollang — das ist zu bedauern. (Der Taufname des Patienten ist Balthasar.) Wenn Sie sich nun nach meinem Schreiben richten, und Sie haben einen festen Glauben an meine Kur, dann gedenke ich Sie mit Gottes Hilfe auf Zeit Lebens von Ihrem Leiden zu befreien, hier gebe ich Ihnen die Tage, wann ich brauche, den 11., 12., 13. Oktober, 11., 12., 13. November. Ehe aber diese Tage kommen, werde ich dem Schmerz vorgebeugt haben, dieses sind die Verhältnisse in den angezeigten Tagen: den Kaffee nicht zu weiß getrunken, kein Schweinefleisch gegessen, über kein Wasser schreiten und mit keinem Wasser sich beschäftigen und dann recht warm gehalten, das muss aber im Bett geschehen, desto weiter tun wir mit der Besserung kommen. Das Uebrige, was noch nötig tut, das werde ich mit Gottes Hilfe besorgen. Wassertrinken darf geschehen, es muss aber durch einen anderen Menschen geschöpft werden. Vorerst aber lesen Sie meinen Brief, was der verlangt, das müssen Sie pünktlich halten und richten Sie sich nur nach meinem Briefe. — Nach dieser Zeit möchte ich zehn Tage vor dem 9. Dezember Antwort haben, wie es geht und steht. Tragen Sie keine Sorgen, um Ihre Leiden in Ordnung zu bringen; das überlassen Sie mir, ich halte, so Gott will, mein Versprechen. Richten Sie sich nur nach meinem Brief, was der verlangt, das müssen Sie pünktlich halten." (So weit ist das Schreiben gedruckt, nun folgt als post scriptum): „Mein lieber Freund! Vor erst über Lesen Sie mein Brüf, daß Sie Kein Fehler in den angezeichten Tage machen und folgen Sie mir nach. Bleiben Sie von Docktorn und geben Sie mir etwas Zeit Sie von diesen Leiden auf Zeit Lebens zu Ortnung zu bringen ich halte, so Gött will mein Versprechen, mein lieber Freund. Sie werden mir es nöth übel nehmen, weil ich von jedem ersten Brüf auf abschlag etwas Postvorschuff zu entnehmen, das geschied hierdurch weil ich meine Brüfe in weite Gegende schücken, wo ich aber zuletzt spöhre daß ich mit unter undankbare Menschen habe, wo ich nicht mit bestehen kann. Meine Atresse: An Hartmann Hesse in Römershausen Kreis Frankenberg, Regierungsbezirk Kassel.""

* **In Newyork** giebt es gegenwärtig 5000 Buchhalter, welche Stellung suchen. Auf eine einzige Zeitungsanzeige hin, in welcher ein Kommis mit 10 Dollars Wochenlohn gesucht wurde, meldeten sich 700 Bewerber -- zumeist Deutsche!

Briefkasten.

Geehrter Herr Redakteur! Wenn Sie in dem Morgenblatte der heutigen Zeitung dem Kuryer Pozn. darin beistimmen, daß das Schimpfen auf die Polen zu mißbilligen sei, so giebt Ihnen gewiß jeder anständige Deutsche darin Recht. Angebracht wäre es aber wohl gewesen, den Kuryer daran zu erinnern, daß er auch seine Landsleute ermahnen möge, sich des Schimpfens auf die Deutschen zu enthalten. Wenn irgendwo, so paßt hier das Gleichniß vom Splitter und Balken. Wo nicht Furcht Zurückhaltung gebietet, da hört man das Niemiecky psia krew. — Auch bezüglich der Religion — hier zu Lande bei den Ungebildeten identisch mit Nationalität — ist der Pole in seinen Ausdrücken besonders beleidigend. Dem Einsender dieser Zeilen ist es häufiger begegnet, daß ihm Einer seiner Dienstleute mit respektvoller Rücksichtnahme erzählte: „Dieser oder jener Mann ist zwar ein Evangelischer, aber er ist ein rechtschaffener Mensch!" — n —

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 31. Oktober bis 1. November, 12 Uhr Mittags.

Karl Wichmann, IV 596, Glasbrocken, Bromberg-Usch. Ferdinand Krey, I 14,830, leer, Bromberg-Fuchsschwanz. Karl Grür, XIII 3317, kieferne Bretter, Rachczyn-Magdeburg. Wilhelm Rönnebeck, XIV 77, Bandstöcke, Thorn-Stettin. Louis Sehl, I 17,201, kief. Stabhölzer, Rachczyn-Tangermünde. Franz Staskowski, V 365, Feldsteine, Gorzyn-Neuenburg. Julius Tellmer, VIII 871, leer, Bromberg-Gorzyn. Peter Voigt, V 531, Syrup, Schmollen-6. Schleuse. Karl Hinkelmann, IV 562, Ziegelsteine, Bromberg-Labischin. Ferd. Großmann, III 1095, Feldsteine, Gorzyn-Neuenburg. Ferdinand Schweinshaupt, XIII 1130, leer, Kulm-Gorzyn.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 579 Habermann und Moritz-Bromberg für Hellwig und Sanne-Stettin, Touren Nr. 522 und 523 L. Zech-Bromberg für D. Franke Söhne-Berlin, Touren Nr. 526 und 527 F. Dietrich-Zantoch für F. Bruck-Berlin sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust Tour Nr. 528 F. Dietrich-Zantoch für F. Bruck-Berlin.

An der 9. Schleuse.

Von der Weichsel: Touren Nr. 572 F. Schulz für Heppner und Klitscher, Touren Nr. 495 und 496 F. Schulz für sich und für Heppner und Klitscher, Tour Nr. 497 Strauch für F. W. Falkenberg sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleusen Touren Nr. 498 und 500 F. Schulz für sich und für C. F. Grothe.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 2 November. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 1.			Not. v. 1.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 75	72 75	Russ. zw. Orient. Anl.	55 40	55 25
Halle Sorauer = =	111 25	110 50	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 —
Ostpr. Südb. St. Act.	125 —	124 25	= Präm-Anl. 1866	127 80	127 75
Mainz. Ludwigshf. = =	107 80	107 60	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka = =	98 40	98 60	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf = =	71 90	71 50	Posener Spritfabrik	74 40	75 —
Oestr. Silberrente	66 90	66 75	Reichsbank	149 50	149 10
Ungar 5% Papierr.	71 75	71 75	Deutsche Bank Akt.	143 80	143 10
do. 4% Goldrente	73 60	73 60	DiskontoKommandit	183 75	183 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 80	91 60	Königs-Laurahütte	121 50	120 90
= = 1880	70 80	70 60	Dortmund. St.-Pr.	88 75	88 60

Nachbörse: Franzosen 537 — Kredit 478 50 Lombarden 245 50

Galizier. E.-A.	120 80	120 10	Russische Banknoten	197 80	197 40
Pr. konsol. 4% Anl.	101 70	101 60	Russ. Engl. Anl. 1871	85 40	85 —
Posener Pfandbriefe	100 50	100 50	Poln. 5% Pfandbr.	61 30	61 25
Posener Rentenbriefe	100 90	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 90	54 —
Oester. Banknoten	169 60	169 60	Oester. Kredit-Akt.	478 50	478 50
Oester. Goldrente	84 —	84 —	Staatsbahn	537 —	535 —
1860er Loose	117 75	117 75	Lombarden	245 50	244 50
Italiener	90 25	90 10	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	102 80			

Steckbrief.

Gegen den Handlungsgehilfen **Joseph Leminger** aus Pilsen in Böhmen, 23 Jahre alt, katholisch, unverheirathet, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Uebertretung des § 149⁵ der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu Posen abzuliefern. E. 2022/83.

Posen, den 27. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den **Jacob Fröhlich** aus Neubistritz in Böhmen, 16 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Uebertretung des § 149⁵ der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu Posen abzuliefern. E. 2022/83.

Posen, den 27. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den Marionettenspieler **Franz Frühauf** aus Palupin in Mähren, 51 Jahre alt, katholisch, verheirathet, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Uebertretung des § 149 ad 5 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu Posen abzuliefern. E. 2022/83.

Posen, 27. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 15, bei der Firma **„Zuckerfabrik Pakosch"** Spalte Rechtsverhältnisse Folgendes eingetragen:

Der Rittergutsbesitzer **Albert Hepner** aus **Jankowo**, ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Julius Salamonsohn** in den Vorstand getreten. Auch hat der in der Generalversammlung vom 12. Oktober 1883 ergänzte Aufsichtsrath durch Beschluß von demselben Tage dem Ritter-Gutsbesitzer **Ludwig Kramer** zu **Jordanowo** Vollmacht ertheilt, die Firma der Gesellschaft zu zeichnen.

Zufolge Verfügung vom 24. Oktober 1883, eingetragen am 25. Oktober 1883.

Tremessen, den 24. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Wirth **Wojciech Borowiak**'schen Eheleuten zu Orzechowo-Kolonie gehörige, zu Orzechowo-Kolonie belegene, im Grundbuch von Orzechowo-Kolonie Bd. 71 Blatt Nr. 9 verzeichnete Bauerngut nebst Zubehör soll

am 1. Dezbr. 1883

Vormittags 9 Uhr,

im Hause des Gastwirths Stein zu Orzechowo im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 1. Dezbr. 1883,

Vorm. um 10½ Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 3 ha 42 a 52 qm mit einem Reinertrage von 9,48 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 60 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abth. I einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Wreschen, den 8. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Siedlec Hauland**, Kreis Schroda, belegene den Wirth **Thomas** und **Prazeda** verwittwete **Szalek Kraska**'schen Eheleuten daselbst gehörige Grundstück **Siedlec-Hauland Nr. 14**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Hektaren 75 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 107,67 Thaler und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Freitag,
den 11. Januar 1884,

Nachmittags 3 Uhr,

in Siedlec-Hauland auf dem zu subhastirenden Grundstücke versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,
den 12. Januar 1884,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 (Schöffensaal) anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pudewitz, den 18. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Miteigenthum der **Michael** und **Agnes Goscinski**'schen Eheleute an dem in dem Dorfe Mlynkowo belegenen, im Grundbuche dieser Ortschaft Blatt Nr. 169 verzeichneten, dem Julius Streich und Michael Goscinski und dessen Ehefrau Agnes geb. Grott gemeinschaftlich gehörigen Grundstücks, welches mit einem Flächeninhalte von 16 ha 91 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 149,73 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Januar 1884,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II. versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 8. Januar 1884,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 19. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Montag, den 5. Nov., Nachm. 3½ Uhr, werden in **Lawica** bei Posen, vor dem Gasthofe 4 Milchkühe, 1 trag. Sau, 1 Eber, 2 Fohlen öffentlich versteigert werden.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Preuß. Lotterie

2. Klasse 6. bis 8. November. Loostheile, ⅛ 15 Mk., 1/16 7½ Mk., 1/32 3 Mk. 75 Pf. versendet

H. Goldberg, Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichstr. 71, Berlin.

Fahrplan der Oels-Gnesener Eisenbahn

vom 15. November 1883 ab.

Oels-Gnesen. 5. 1–4 Kl.	1. 1–4 Kl.	7. 1–4 Kl.	3. 1–4 Kl.	Stationen und Haltestellen.	Gnesen-Oels. 4. 1–4 Kl.	8. 1–4 Kl.	2. 1–4 Kl.	6. 1–4 Kl.
—	8^{15}	10^{20}	5^{45}	Abf. Breslau, Stadtbh. Ank.	10^{11}	2^{34}	7^{45}	—
—	8^{29}	10^{34}	5^{59}	„ Breslau, Oderthbh. „	9^{57}	2^{20}	7^{31}	—
—	9^{33}	11^{43}	7^{1}	„ **Oels** „	9^{5}	1^{24}	6^{33}	—
—	9^{47}	12^{6}	7^{16}	„ Juliusburg „	8^{51}	1^{6}	6^{21}	—
—	10^{1}	12^{35}	7^{32}	„ Großgraben-Festenberg „	8^{36}	12^{44}	6^{7}	—
—	10^{12}	12^{52}	7^{44}	„ Frauenwaldau „	8^{22}	12^{17}	5^{55}	—
—	10^{26}	1^{13}	8^{1}	„ Craschnitz „	8^{7}	11^{58}	5^{43}	—
—	10^{39}	1^{38}	8^{18}	„ Militsch „	7^{50}	11^{34}	5^{28}	—
—	—	—	$*8^{40}$	„ Freyhan (Wärterstation 45) „	$*7^{27}$	—	—	—
—	11^{0}	2^{17}	8^{45}	„ Zduny „	7^{22}	10^{59}	5^{8}	—
—	11^{16}	2^{44}	9^{1}	„ Krotoschin „	7^{8}	10^{34}	4^{56}	—
—	—	—	$*9^{15}$	„ Wolenice „	$*6^{51}$	—	—	—
—	11^{37}	3^{23}	9^{27}	„ Koschmin „	6^{40}	9^{54}	4^{32}	—
—	—	—	9^{43}	„ Golina „	6^{21}	—	—	—
—	11^{56}	3^{53}	9^{55}	Ank. Jarotschin Abf.	6^{7}	9^{14}	4^{11}	—
7^{0}	12^{1}	4^{6}	—	Abf. Jarotschin Ank.	—	9^{2}	4^{6}	9^{9}
$*7^{12}$	—	—	—	„ Radlin (Wärterstation 85)	—	—	—	$*8^{58}$
7^{24}	12^{17}	4^{34}	—	„ Zerkow	—	8^{40}	3^{52}	8^{50}
7^{38}	12^{26}	4^{54}	—	„ Orzechowo „	—	8^{20}	$*3^{40}$	8^{39}
7^{58}	12^{39}	5^{20}	—	„ Miloslaw „	—	8^{1}	3^{29}	8^{24}
8^{22}	1^{1}	6^{4}	—	„ Wreschen „	—	7^{31}	3^{10}	8^{4}
8^{39}	1^{17}	6^{22}	—	„ Schwarzenau „	—	7^{3}	2^{53}	7^{46}
8^{58}	1^{33}	6^{54}	—	„ **Gnesen** „	—	6^{36}	2^{36}	7^{27}
10^{15}	3^{29}	10^{0}	—	„ Posen „	—	5^{6}	1^{0}	6^{1}
—	4^{54}	10^{5}	—	Ank. Bromberg Abf.	—	—	11^{36}	—

Die **Rückfahrtzeiten (rechts** von den Stationsnamen) sind **von unten nach oben** zu lesen. * bedeutet: Die Züge halten nur dann, wenn Personen aufzunehmen oder abzusetzen sind. In den Zügen Nr. 1 und 2 verkehren zwischen Breslau und Gnesen Durchgangswagen. In den Dampfwagenzügen Nr. 3, 4, 5 und 6 besondere Coupees I. Klasse und für Damen, Raucher und Nichtraucher zu führen, ist die Eisenbahn nicht verpflichtet. **Direktion.**

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Oktober 1883.

Activa: Metallbestand Mark 572 010, Reichskassenscheine M. 210, Noten anderer Banken M. 42 900, Wechsel M. 3 616 720, Lombardforderungen M. 1 011 550, Sonstige Aktiva M. 701 440.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 523 500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 46 395. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 403 460. Sonstige Passiva M. 34 980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 927 175.

Die Direktion.

London 1851. New-York 1853. – London 1862. Cordova 1871. – Oporto 1865. Wien 1873.

DAS ECHTE KÖLNISCHE WASSER IST № 4

deponirt — Johann Maria Farina Jülichs-Platz № 4. — deponirt

Distillirt nach dem Original-Rezept des Erfinders

Johann Maria Farina
Jülichs-Platz № 4
in Köln a. Rh.

Santiago 1875. – Philadelphia 1876. Patentirter Lieferant Kaiserlicher u. Königlicher Höfe. Köln 1875. Sydney 1879. – Capstadt 1877. – Melbourne 1880.

J. & A. Witkowski

in Posen,

Berlinerstraße Nr. 1,

empfehlen ihr großes Lager in französischen, englischen und inländischen Stoffen, sowie alle in's Herren-Garderoben-Geschäft einschlagenden Artikel bei reeller und billigster Bedienung.

Damentuch in den modernsten Farben; **Triooté**, neuer Tuch-Köperstoff; **Lama** u. **Cheviot**, glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.

Hermann Bewier, Sommerfeld.

Einfarbige Damentuche in den modernsten Farben.

Panamas, Cheviots, Flanelle zu Promenaden-, Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franco.

R. Rawotzky, Sommerfeld i. L.

Oesterreichischer Hof (früher 3 Berge)

Breslau, 33. Büttnerstraße 33.

Billigste Fremdenzimmer mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen von Rm. 1,50 ab, mit Beleuchtung und Servis. Restaurant bestens empfohlen, Table d'hote 1 Uhr, ohne Weinzwang, für Rm. 1,50.

Otto Behmer, Hotelier.

Oeffentliche Versteigerung

Am Dienstag den 6. November d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, werde ich auf dem **Dominium Mokrz** per Neubrück — 8 Kilometer von Wronke —

circa 4100 Zentner Kartoffeln

im Wege der Zwangsversteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige Baarbezahlung versteigern.

Wronke, den 31. Oktober 1883.

Hungerecker,
Gerichtsvollzieher in Wronke.

Ein schuldenfreies, ca. 2½ Morgen großes

Grundstück,

mit neuen feinen Gebäuden in einer Stadt nahe Magdeburg, an der Bahn und Chaussee gelegen, mit eigenem Schienenstrang, worauf Zimmerei und Holz-Geschäft betrieben wird, welches sich aber seiner vorzüglichen Lage wegen zu jedem Fabrik- oder größeren Geschäftsbetrieb eignen würde, ist Familien-Verhältnisse halber bei ⅓ Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Etwaige Uebernahme des Lagers nach Uebereinkunft. Unterhändler verbeten. Offerten sub L. F. 3 an Haasenstein u. Vogler, Magdeburg.

Das zu den **großen Berliner Roggenmühlen** gehörende

Dampf-Mahlmühlen-Grundstück,

mit Wasserkraft u. Sägemühle des verstorbenen Herrn M. Kroch in Tegel (Vorort Berlins), Minimal-Leistungsfähigkeit 10,000 To. per annum, soll Theilungshalber sofort **sehr billig** verkauft werden. Näheres bei **Gustav Thölde**, Berlin C., Jerusalemerstraße 30.

Eine gangbare **Restauration** ist Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Näheres **Breitestr. 14** im Keller.

Ein preußischer brauner Wallach,

3–4 Zoll groß, 11 Jahre alt, elegante Figur, gesund, vollständig militärfromm und gut geritten, ist zum Preise von 600 Mark zu verkaufen. Offerten sub H 24829 befördern **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Buzella,

Post **Krappitz**, Bahnstation **Gogolin, Leschnitz** oder **Ober-Glogau.**

Der Bockverkauf in meiner **Rambouillet-Stammheerde** hat begonnen. **Goedecke.**

Der diesjährige **Bockverkauf** in der

Stammschäferei
Nitsche
bei Bahnhof Czempin

hat begonnen.

Es stehen zum Verkauf:

1) Böcke der bekannten Original-Negretti-Heerde und
2) Böcke der durch Ankauf aus Rambouillet und Videville gegründeten Original-Rambouillet-Heerde.

Nitsche ist vom Bahnhof Czempin 25 Minuten entfernt und stehen Wagen auf Wunsch am Bahnhof bereit.

Lein- und Rapskuchen, Baumwollsaatkuchen, Roggen- u. Weizenkleie, Liebigs Fleischfuttermehl

offeriren billigst

G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstraße 16.

Für den **Hausbedarf** empfehle von 1883er Ernte, hochfeinem **Aroma** und garantirter Reinheit **als bevorzugtes Gebirgsprodukt**

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, Heidelbeersaft 2c.

in ganz besonders schöner Qualität. Versandt franko in Gebinden **von** Brutto 10 Pfd. **unter Nachnahme von 6 Mark.**

Victor Müller vorm. A. P. Menzel, Hirschberg i. Riesengebirge.

Gänse

frisch geschlachtet zu billigen Preisen empfiehlt

Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Caffee.

Ludwig Harling & Co, Hamburg.

Unbedingt billigster Versand direkt import. garant. feinschmeckend. Sort., porto- u. zollfrei geg. Nachnahme:

10 Pfd. afrik. Mocca, kleinbohn. M. 7,
10 „ Liberia, sehr beliebt, M. 8,40,
10 „ Portorico, brillant, M. 10,
10 „ Java, gelb, aromat., M. 10,80,
10 „ Gold Menado, hochedel, M. 12,
10 „ Mocca, arab., feurig, M. 13.

Magen-Krankheiten jeder Art,

sowie Leberleiden, Kolik, Hämorrhoiden, Magenschwäche u. Unverdaulichkeit werden in kürzester Zeit unter Garantie vollständig behoben durch Apotheker **Schneid's Universal-Magen-Elixir.** Preis ½ Mk. 2.—, ¼ Mk. 3.50, bei Postsendung 50 Pf. für Packung. — Alleinbezug **nur echt** aus der **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33** (wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind).

Victoria-Erbsen.

Leistungsfähige Lieferanten größerer Posten werden gesucht. Offerten unter **O. B. 156 Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Ein noch gut erhaltener

Geldschrank

wird zu kaufen gesucht. Offerten M. F. postlagernd **Schroda.**

Für kleine Ziegeleien

empfiehlt sich als sehr vortheilhaft der Bau eines **Partial-Ringofens**, dessen Erstehung nicht kostspielig, guten Brand u. bedeutende Kohlenersparniß herbeiführt. Alte Oefen und Schornstein können mit in Verwendung gezogen werden.

Pläne und Instruktionen liefert gegen mäßiges Honorar

Hirschberg in Schlesien.

v. Rekowsky,
Ingenieur und Ziegeleibesitzer.

Costüme, Trauerkleider etc. sehr billig.

Damenschneiderei St. Martin 76.

Ebenso werden Stoffe zur Anfertigung der neuesten Façons angenommen.

5 000 000 M.

sind in größeren Posten gegen gute Hypotheken auf Gutsgrundstücke auszuleihen. Gesuche u. „Bankbureau" i. d. Exp d. Bl. erbeten.

9000 Mark

werden auf ein hiesiges sehr rentables großes Grundstück gesucht. Offerten unter B. L. Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Haupt- und Schluß-Ziehung vom 20. bis 27. Nov. dieses Jahres.

V. Lotterie v. Baden-Baden. **Fünftausend Gewinne**, darunter Hauptgewinne i W. v.: **60000 M. 30000 Mark, 12000 Mark, 6000 M., 5000 M., 4000 M., 3000 M., 2500 M., 2000 M.** u. s. w.

Original-Loose **à 10 Mk. 50 Pf.** incl. **Reichsstempelsteuer** sind zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit **HANNOVER.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Hrn. **Marcus P. Fuchs** zu **Posen (Wilhelmspl. 14)**, die **Vertretung** der **American Exchange — A. Tenner, Berlin** — deutsch-amerikanisches Wechsel-, Incasso- und Kommissionsgeschäft für die **Provinz Posen** mit dem heutigen Tage übertragen worden ist.

Berlin, den 23. Okt. 1883. **American Exchange A. Tenner.**

Die American Exchange vermittelt Geldsendungen, Forderungen, **Erbschafts**-Angelegenheiten, Vollmachten, Todesscheine u. s. w. Ertheilt Auskunft über amerik. Verhältnisse, Kreditfähigkeit Handelstreibender und die bequemste Reiseroute nach und in Amerika.

Junge Damen,

die sich in möglichst kurzer Zeit für die Bühne ausbilden wollen, erhalt. nach bewährtester Methode von einer früheren **Hofschauspielerin** dramatischen Unterricht in **Deklamation, Mimik, Plastik** und **Ensemblespiel.** Nach d. Ausbild. Engag.-Vermittl. Pension a. Wunsch i. Hause. Empfehl. st. z. Seite. Näh. briefl. d. Frau **Reichert, Berlin,** Belle-Alliance Straße 60, I.

Reisedecken, Schlafdecken, Cocusdecken, Läuferstoffe,

Pferdedecken empfiehlt

Louis J. Löwinsohn,

Markt 77, geg. der Hauptwache.

Die Papierhandlung, Druckerei und Contobücher-Fabrik

von **D. Goldberg,** Wilhelmsstr. 24,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von eleganten **Briefpapieren** in den verschiedensten Mustern und Farben, mit **Vignetten, Blumen, Silhouetten, humoristischen Bildern** 2c.

Schnellste Anfertigung von Visitenkarten und Monogrammen.

Chocolat

Ph. Suchard

empfehlen zu Fabrikpreisen

Frenzel & Co.

Zahlung 3–6 Monat nach Kauf.

Bis Weihnachten

Ausverkauf

von

Pianos, Flügeln, Harmoniums.

Preise bedeutend herabgesetzt. Garantie für alle Instrumente 10 Jahre.

Jeden Sonntag persönlich anwesend.

Eduard Steuer,

Vertr. kaiserl. u. königl. Hof-Pianofabriken.

Näh. b. mein. Vertreter am Platz. **Flügel- u. Piano-Magazin,** Wilhelmsplatz 14.

Ein fast neuer **Damen-Winter-Mantel** ist sehr billig zu verkaufen Gartenstr. 3, I. bei Frau **Mattert.**

Dampf-Caffee's,

täglich frisch geröstet, von den feinsten bis zu den billigsten Qualitäten, empfiehlt zu äusserst soliden Preisen

die Caffee-Lagerei

B. Salomon,

Breitestr. 22.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich **kostenfrei** ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Ein sol. Herr sucht ein möbl. Zimmer mit Sep.-Eing. u. Beköstigung bei jüd. Leuten, vereint oder getrennt.

Preisofferten unter A. M. postl.

Laden zu vermiethen, Ecke Neuer Markt 2 und Ziegenstr.

Theaterstr. 5 sofort 4 helle Kellerst., passend zur Speisewirthschaft 2c., zu vermiethen.

Möblirte Zimmer von 5 bis 10 Thlr. **Wilhelmsplatz 3.**

Markt 43

ist der große Laden mit Comtoir vom 1. April 1884 ab zu verm. Näh. daselbst I. Et.

Sandstr. 8 sind verschiedene Wohnungen und Lagerkeller sof. zu vermiethen.

Wallischei 73 sind 2 Wohnungen im Preise von 70 und 80 Thaler, wegen Versetzung, sofort zu vermiethen.

Posener Verein

zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Ein gut empfohlener verheiratheter Wirthschafts-Inspektor sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Luisenstr. 7b.

Alleinstehende Frauen,

auch Mädchen jüd. Konf., welche sich der Krankenpflege widmen **wollen,** finden Gelegenheit zur völlig kostenfreien theor. und prakt. Ausbildung. Meldungen bei

Paul Jolowicz.

Erfahrene Köchin, sowie recht geschickte Stubenmädchen bei gutem Lohn für Posen und Umgegend können sich melden bei

Frau Caarth,

Wilhelmsstr. 20.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft en gros & en detail suche mit sofortigem Antritte einen

jungen Mann,

welchem gute Empfehlungen zur Seite stehen und welcher der polnischen Sprache mächtig ist.

S. M. Samter,

Filehne.

Ein **Knabe,** der das Forstfach erlernen will und eine **Amme** sind zu erfr. bei **Lewandowska,** Hebeamme, Petriplatz Nr. 2, in Posen.

Ein **Dolmetscher a. D.** sucht in einem Notariats-Bureau Beschäftigung. Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Weißnätherinnen auf der Maschine, und Lehrmädchen werden gesucht. Schloßstr. 83, II. Etage l.

---

1 Tüchtiger Maschinist, der mehrere Jahre in größeren Betrieben beschäftigt war, zuletzt in einer größeren Dampfziegelei thätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitige Stellung. Off. unter **F. F. 30** Ostdeutsche Presse, Bromberg.

Zur Beachtung.

Suche Stellung in einer Brennerei mit ungenügender Ausbeute und hafte für bessere. Anstellung erst nach Leistung.

Procyn pr. Gembitz, Kr. Mogilno.

Bieling.

Feldmesser-Gehilfen u. Eleven gesucht. Briefe enthalt. Zeugn. u. Anspr. unt. Adr. **P. M. 21** bef. die Exped. d. Ztg.

Ein deutsch. verh. **Gärtner,** der seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweist, findet Stellung vom 1. Jan. 1884 bei einem Baareink. von ca. 300 M. u. Deputat **Dom. Dzialin** bei Gnesen.

Vertrauensposten.

Für ein feines **Detailgeschäft** wird ein **erster Verkäufer** gesucht, welchem das ganze Personal untergeordnet werden soll. Derselbe muß bewandert sein im **Einkauf** u. **Verkauf** von allen **Schnittwaaren, Wirkwaaren, Teppichen, Tisch** und **Bettdecken.** Erfahrung in der **Konfektion** von **Weißwaaren** erwünscht. Kenntniß der deutschen, polnischen und französischen Sprache nothwendig. Zur Betheiligung durch Kapitaleinlage ist Gelegenheit geboten. Nur Offerten mit guten Referenzen finden Berücksichtigung und werden unter **H. 24826** befördert durch **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Ein unverh., polnisch sprechender, durch reiche Erfahrungen und langjähriger praktischer Thätigkeit, in allen Branchen der Landwirthschaft wie im Rechnungswesen vertrauter

Landwirth,

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, entweder selbständig oder unter Leitung des Hrn. Prinzipals, Stellung. Näh. erth. **Carl L.** in **Magnuszewice** bei **Kotlin.**

Eine leistungsfähige

Kulmbacher Exportbrauerei

sucht zum Vertrieb ihrer Biere in Posen und Umgegend einen tüchtigen platz- und sachkundigen Vertreter unter günstigen Bedingungen zu engagiren, und erbittet Offerten unter **R. M. 3000** an die Exped. der Pos. Ztg.

Ein junges Mädchen, welches ein französisches höheres Erziehungsinstitut besucht hat und u. A. die französ. Sprache beherrscht, wünscht eine Stelle als Erzieherin. Off. u. J. G. 32 Exped. d. Ztg. erb.

Ein geb. Frl. — Waise — wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, resp. Stütze der Hausfrau. Selbige ist in allen weibl. Arbeiten und im Vorlesen sehr geübt. — Liebevolle Behandlung Hauptbedingung.

Gef. Off. u. C. H. M. 30 erbitte an die Expedition dieses Blattes.

Für mein Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich per sofort einen jüngeren **Commis.** Polnische Sprache und flotte Expedition Bedingung, und einen **Lehrling** aus anständiger Familie.

J. Weinstein, Bromberg.

Per sofort suche für mein **Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft** einen tüchtigen **Lehrling,** beider Landessprachen mächtig.

D. Schrubski,

Tremessen.

NB. Sonn- und Festtage geschlossen.

Lehrlingsstelle offen

bei **Emil Hoefer,** Uhrmacher.

Ein **Vorschnitter,** der ca. 15 Jahre in der Magdeburger und Holsteiner Gegend als solcher thätig war, sucht neue Stellung. Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite und können auf Wunsch vorgelegt werden. Gefl. Anfragen an **Philipp Jacoby** in **Landsberg a. W.** zu richten.

Junger Techniker wird gesucht

als Assistent für den **Betriebsingenieur einer großen Fabrik der Textilindustrie in Russisch Polen.** Kenntniß der **polnischen** Sprache erwünscht. Offerten sub H. 24783 befördern **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

English.

Englischen Unterricht all. Branchen, Convers. u. s. w. erth.

Mrs. Coulman,

Jesuitenstr. 12, Ecke Alter Markt.

Ein Primaner wünscht Stunden zu geben. Off. **L. G.** postl.

La Mouche d'or.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 4. Nov. (Reformationsfest.) Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Herr Pastor Zehn. 10 Uhr Predigt: Herr Prediger Springborn. Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

Sonnabend den 10. Nov., Vorm. 10 Uhr, Lutherfeier für die Schulen zum 400jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers. Abends 6 Uhr liturg. Gottesdienst.

Petri-Kirche. Sonntag d. 4. Nov. (Reformationsfest.) Vormittags 9½ Uhr, Vorbereitung zum h. Abendmahl. 10 Uhr Predigt Hr Diakonus Schröder. (Abendmahl.) 11½ Uhr Sonntagsschule.

Sonnabend den 10. Nov., Abends 5 Uhr: Zur Lutherfeier: Liturg. Gottesdienst.

Garnisonkirche. Sonntag den 4 Nov. (Reformationsfest.) Vorm. 10 Uhr: Hr. Kons.-Rath Textor. (Abendmahl.) 11¾ Uhr Sonntagsschule.

Sonnabend den 10. Nov., Vorm. 10 Uhr: Lutherfeier der Schulen. Abends 6 Uhr: Liturg. Gottesdienst Hr. Konf.-Rath Textor.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 4. Nov. (Reformationsfest.) Vorm. 9½ Uhr, Predigt Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.)

Mittwoch den 7. Nov., Abends 7½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter.

Sonnabend den 10. Nov., Vorm 10 Uhr: Oeffentlicher Gottesdienst für die Schuljugend zur Gedächtnißfeier der Geburt Luthers. Herr Sup. Kleinwächter. Abends 6 Uhr: Vespergottesdienst: Herr Sup. Kleinwächter.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Sara** mit dem Kaufmann Herrn **Simon Wisch,** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Ostrowo, im Oktober 1883.

Sara Gross,
Simon Wisch.
Verlobte.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Anna** mit dem Herrn Inspektor **Leopold Langner** aus **Maciejewo** zeigen wir hiermit statt jeder besondern Meldung allen Verwandten und Bekannten an.

C. Adolphi
nebst Frau.

Schützenvorwerk, b. Krotoschin, im November 1883.

Die am 1. d. M., Abends 11¼ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Mechanikus H. Foerster
und Frau.

Durch die Geburt eines gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut.

Sliwno, den 30. Okt. 1883.

Kutzer u. Frau.

✝

Heute früh 6 Uhr starb nach langem schweren Leiden unser vielgeliebter Vater u. Schwiegervater, der Rentier

Johann Piehl

im 83. Lebensjahre, was tiefbetrübt hierdurch anzeigt

Reinhold Piehl und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause Schrodkastraße 4 aus statt.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn **Dr. Golski in Buk** sage für die am 30. Oktober cr. ausgeführte **schwere** und **glückliche Operation** bei der Entbindung meiner lieben Frau meinen herzlichsten Dank.

Sliwno, den 1. Novbr. 1883.

Kutzer,
Brennerei-Verwalter.

M. 7. XI. A. 7½. J. II.

Kosmos M. d. 5. XI. 83. A. 8 U. L.

Deutsche Reichsfechtschule.

Sonntag, den 4. November, Vorm. 10 Uhr: Versammlung der **Fechtmeister** im **Volksgarten-Theater.** Wichtige Mittheilungen, daher **zahlreiches Erscheinen** dringend erwünscht.

Der Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter feiert Sonnabend, den 3. November, sein 6. Stiftungsfest im Herforth'schen Saale. Wronkerstr. 4.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

---

1 grüne Geldbörse, enthaltend 1 Trauring mit der Bezeichnung „T. L. 1881" ist verloren gegangen. Wiederbringer erh. angem. Belohn. Abzugeben in der Expedition der Posener Zeitung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich die **Herberge** aufgegeben und ein

Restaurations- und Schanklokal

eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch. Achtungsvoll

J. Müller,
Schützenstraße 20.

Heute Eisbeine, sowie frische Wurst u. Sauerkohl

bei

Tilsner & Schlichting.

Heute Eisbeine.
A. Laserich.

Eisbeine
in und außer dem Hause.
Oskar Mewes, Wronkerplatz 3.

Jeden Sonnabend frische **Kesselwurst mit Schmorkohl** bei.
Ww. Smaczek, St. Adalbertstr. 1.

Stock'sche Colonnade.
Heute frische Wurst.
V. Völk.

Jeden Sonnabend

Eisbeine.

W. Sobecki, Schloßstr. Nr. 4.

Walter's Eiskeller,

Jerzyce,

vis-à-vis **der neuen Kaserne.**

Heute **Kesselwurst mit Sauerkohl** und **Eisbeine.**

Wwe. Burkart.

Bei Zobel, Wilhelmsplatz 17,
! Auch !
jeden Sonnabend
Eisbeine.

Heute Sonnabend

Eisbeine

bei **Heinrich Born.**

Heute Eisbeine.

Morgen z. Frühstück **Hirschbraten.**

H. Polinski, Breslauerstr. 32.

Heute Sonnabend Eisbeine.
J. Rybicki, Gr. Ritterstr. 2.

Sonnabend, d. 3. Nov., **Wurstabendbrot u. Tanzkränzchen,** wozu ergeb. einl. **J. Methner,** Jerzyce.

Heute Sonnabend

Wurstabendbrot,

wozu ergebenst einladet **J. Müller,** Schützenstr. 20, **Restauration.**

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Simon,

Friedrichsstraße 30.
ff. Pökelfleisch, Erbsen und Sauerkohl.

Loose

zur großen Schlesischen Lotterie,

Ziehung am 27. Dezember 1883, Hauptgewinne im Werthe von Mk. 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 2c. sind a Mk. 3,30 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Violin-Institut.

Annahme neuer Schüler täglich.

Berthold Neumann,

Markt 77.

Stadt-Theater

in Posen.

Sonnabend, den 3. November 1883: Erstes Gastspiel des königl. preuß. Kammersängers Herrn

Theodor Wachtel.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Akten von Adam.

Sonntag den 4. November 1883:

Graf Waldemar.

Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend den 3. November 1883.

Große Künstler-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher neu engagirten

Künstler

mit vollständig neuem Programm.

Näheres die Anschlagszettel.

Die Direktion.

Täglich frische

Helgoländer Austern

a Dtzd. 2,00 Mark,

sowie

I. Whitstable Natives,

empfiehlt

Julius Buckow.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Starke mit Predigtamts-Kandidat Johannes Stobwasser in Berlin. Frl. Marie von Lewinski mit Rittergutsbesitzer Rudolf Scherz in Frankfurt a. O. Frl. Anna von Schack mit Lieut. im 3. Ostpr. Grenadier-Regt. Nr. 4 Emil Hesse in Tuschewo bei Löbau in Westpr. Frl. Lisbeth Hoffmann mit Kand. d. Theol. Alfred Hartisch in Königsberg.

Verehelicht: Herr Alfred Lissenheim mit Frl. Jenny Sternheim in Berlin. Geh. exped. Sekretär und Kalkulator A. Schulze mit Frl. Elisabeth Koch. Kgl. Bergassessor Karl Behrens mit Frl. Gertrud Scherbening in Lipine. Herr Karl Doberg mit Frl. Emilie L'hoest in Köln. Magistrats-Sekretär Rudolf Ernst mit Frl. Emmy Sonntag in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Paul Hörnig in Berlin. Herrn Hermann Braun in Kansas City Ms. Herrn Dr. Wilhelm Delhaes in Berlin. — Eine Tochter: Herrn W. Kächler in Berlin. Herrn Hugo Zimmermann in Hadersleben. Hauptmann a la suite des Generalstabes Gäde in Berlin.

Gestorben: Herrn Rud. Barlow Tochter Lenchen in Berlin. Restaurateur Friedr. Wilhelm Krüger in Berlin. Rentier Louis Lewinski in Berlin. Verw. Frau Rabbiner Spiro in Berlin. Kaufmann Ernst Wilh. Heinr. Kluth in Berlin. Fräulein Amalie Antoinette Cleveland in London. Geh. Justizrath Fischer in Marienwerder. Ferd. Alsbeck in Berlin. Frau Marie Rath, geb. Benchel in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.